

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger
Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden
Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Restamt: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufsteigendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Beibehaltung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrennengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrennengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung. So daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Belegte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 143 Dienstag, 23. Juni 1914 29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Der Schwarzwald ist vom Unwetter schwer heimgesucht worden.
Der Fürst von Albanien hat Mehmed Ben Koneha zum Minister des Äußeren ernannt.
Der albanisch-italienische Zwischenfall ist beigelegt worden.
Wie aus Wien gemeldet wird, sollen Montenegro zwei albanische Dörfer angegriffen haben.
In einem Zirkus in Chicago wurde ein Tierbändiger von 6 Löwen halb aufgefressen.

Englischer Besuch in Kiel.

Die Nachricht, daß ein englisches Geschwader zur Kieler Woche kommt, daß der britische Marineminister vielleicht selber sich an Bord befinden wird, ist ein beachtenswertes Ereignis. Um so mehr, als in den letzten Tagen die Öffentlichkeit sich über die englisch-russischen Flottenverhandlungen stark erregt hat. Kommt Mr. Churchill nach Kiel, findet er Gelegenheit, sich mit dem Kaiser selber und nicht nur mit Herrn v. Tirpitz, sondern, was wir für dringend wünschenswert erachten, auch mit dem Reichskanzler zu unterhalten, so kann dieser Besuch weittragende Folgen haben.
Trotz der großen Russenfreundschaft Sir Edward Grens, der auf Grund dieses Verhältnisses gerade auf ein glänzendes Geschäft in Venedig zurückblickt, ist das russisch-englische Flottenabkommen noch nicht geschlossen. Vielleicht liegt heute noch die Möglichkeit in deutscher Hand, es zu verhindern und dadurch der englischen Politik eine entscheidende Wendung zu geben.
Herr Churchill würde in diesem Falle selbstverständlich auf die Frage des Umfangs wie des Tempos der Flottenausgleichung zu sprechen kommen. Es würde vermutlich der letzte Versuch sein, einen modus vivendi mit Deutschland zu finden, der nach der Ansicht eines jeden vernünftigen Politikers eine unabwiesbare Forderung zu einer Zeit ist, wo die riesigen russischen und französischen Rüstungen auf das baldige Bevoorkommen einer Katastrophe mit zwingender Notwendigkeit hinweisen.

Vertreten wir den englischen Flottenbesuch recht, so stellt er den letzten Versuch derjenigen englischen Kreise dar, die den Anschluß an Deutschland suchen, die keine Beschränkung der heutigen Seemacht Deutschlands, sondern nur die Garantie dafür verlangen, daß in Zukunft nicht die Seerüstungen bis zum Ruin bei den Konkurrenten ins Uferlose sich steigern.
Die Bedeutung des Augenblicks vielleicht für das Geschick des Reiches wird wohl erkannt. Aber es rühren sich nur diejenigen Kreise, die auf ein Maritimeschema einzuweichen sind, das unter Mißachtung der politischen Momente allein den Erfolg davon erwartet, daß wir weiter die Seemacht vermehren. So erhebt bereits ein bekannter Admiral des Flottenvereins seine warnende Stimme, ein britischer Versuch einer Einwirkung auf unsere militärischen Stärkebemessungen müßte als ein Hindernisgrund aller Verständigungsversuche angesehen werden.

Im Offizierkorps der deutschen Marine ist eine, vielleicht nicht ganz spontane Mißstimmung gegen den britischen Besuch in Kiel unzweifelhaft vorhanden. Diese Mißstimmung wird damit begründet, in Kiel gehöre der Kaiser seinen Marineoffizieren, Fremde zögen den Monarchen hiervon nur ab. So freudig man die englischen Kameraden jederzeit begrüßt, in der Kieler Woche sei der Besuch weniger erwünscht. Von demselben Gesichtspunkte aus beklagt man sich auch darüber, daß Herr Ballin die Damen der Engländer an Bord der „Victoria Luise“ eingeladen habe; auch dieser Umstand verlange eine Rücksichtnahme seitens des Kaisers.
Es kann niemanden verborgen sein, daß ein konzentrierter Angriff gegen den englischen Besuch vorliegt, der so geschickt inszeniert worden ist, daß er sich der öffentlichen Aufmerksamkeit als ein harmloses Eintreten für die deutschen Flotteninteressen darstellt. Um so dringender ist die Pflicht der deutschen Presse, einem englischen Verhandlungsversuche, wenn er tatsächlich vorliegen sollte, einen warmen Willkomm zu bereiten. Um so dringender ist die Pflicht, den Kaiser, auf den es in diesem Augenblick allein ankommt, dem die ganze gewaltige Verantwortung auflastet, zu bitten, sein Ohr vernünftigen Erwägungen nicht zu verschließen. Das deutsche Volk erwartet, daß der Reichskanzler in Kiel erscheint, um einmaligen einseitigen Flottenbestrebungen gegenüber die allgemein politischen Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen.

Wir sind noch davon entfernt, die heutige internationale Lage Deutschlands als eine verzweifelte anzusehen, wie dies viele ernste und nüchterne Politiker tun, die gegenüber der aufziehenden russisch-französischen Gefahr den Kopf nicht in den Sand stecken, die mit steigender Besorgnis den Verfall des Dreibundes durch die zunehmende österreichisch-italienische Verhimmung und das Abweichen Rumäniens verfolgen. Aber wir halten die Lage allerdings für so ernst, daß die deutsche Politik nichts unversucht lassen sollte, was in irgend einer Richtung Erleichterung verspricht. Diese Gelegenheit bietet sich voraussichtlich in Kiel. Kommt Mr. Churchill, wird er mit seinen Anregungen, die selbstverständlich am gegenwärtigen Bestande der Flotte nicht rütteln dürfen, abgewiesen, dann gewinnen die Ententegegner in England energiegelbter. Diese Gelegenheit bietet sich voraussichtlich in Kiel. Kommt Mr. Churchill, wird er mit seinen Anregungen, die selbstverständlich am gegenwärtigen Bestande der Flotte nicht rütteln dürfen, abgewiesen, dann gewinnen die Ententegegner in England energiegelbter.

Wir aber müssen uns immer wieder klar machen: die Entscheidung um europäische Kriege fällt zu Lande. Für die Armee darf uns daher nichts zu kostspielig sein, denn auf ihr beruht unsere Existenz. Die kontinentalen Verhältnisse sind nun noch nicht so weit geklärt, daß wir den Schwämmern der sogenannten „Weltpolitik“ unser Ohr öffnen dürfen. Tun wir es, wollen wir zu gleicher Zeit die beiden Dämonen jagen, den diesseits wie jenseits der Ozeane, dann laufen wir die Gefahr des verhängnisvollen Mißerfolgs.

Chauvinismus.

Seit den serbisch-österreichischen Differenzen ist Europa während der letzten Jahre nicht mehr zur Ruhe gekommen, eine Krise löste die andere ab, und mehr wie einmal haben die Dinge auf des Messers Schneide, so daß ein bewaffneter Konflikt unvermeidlich schien, bis schließlich eine glückliche Wendung eintrat und noch einmal der Weltfrieden rettete. Diese andauernde Gespanntheit der Lage kann aber unmöglich zu etwas Gutem führen, und die ungeheuren Kriegsausrichtungen, an die alle Großmächte samt und sonders herangingen, sind eine sehr merkwürdige Folgeerscheinung dieses Zustandes. Gewiß droht keine augenblickliche Gefahr, aber niemand ist fähig vor dem, was kommen kann, und da man von Tag zu Tag auf Ueberreaktionen gefaßt sein muß, muß sich eine nervöse Gereiztheit herausbilden, die für eine verfehlte Stimmung alles andere als förderlich ist. Wenn es gleichwohl bisher nicht zum Ausbruch gekommen ist, so hat das lediglich darin seine Ursache, daß niemand die furchtbare Verantwortung für einen europäischen Krieg auf sich laden möchte, und ein Diplomate des Dreiverbandes, der in diesen Tagen in einem Berliner Blatte sein Herz ausschüttete, trifft das Richtige, wenn er sagt, die ganze Regierungslust richte sich heutzutage auf das Begründen von Umständen und Stimmungen, die Reibungen verursachen und sich zu Konfliktmöglichkeiten auszuweiten könnten, bevor der Sturmwind leidenschaftlicher Erörterungen im Publikum und Presse die bei den Regierungen ausnahmslos vorhandene Neigung zur Versöhnlichkeit an ihrer Betätigung hindert. Von diesem Gedankengang heraus wendet sich der erwähnte Diplomat auch gegen den in Deutschland nach seiner Auffassung herrschenden Chauvinismus, der nach Ansicht der Entente-Mächte eine Gefahr für die Erhaltung des Weltfriedens bilde und umso mehr bedrohlicher sei, als er gerade in den gebildeten Schichten sich breit mache, wo man zu einer Betätigung nach außen dränge.

Nun, so ganz stimmt denn doch nicht; dieser angebliche Chauvinismus, von dem wir in Deutschland selbst kaum etwas merken, hat auf unsere Regierungskreise und die weiten Schichten des Volkes absolut keinen Einfluß, und wie die Regierung, ist auch die Nation friedfertig geblieben. In dieser Tatsache ändert auch nicht der Umstand, daß man im Volke zuweilen nicht zufrieden ist mit Maßnahmen der Regierung, wenn diese sich einmal gar zu nachgiebig gezeigt hat, denn darin liegt noch keinerlei „kriegsführende“ Stimmung, man will nur, daß die deutschen Interessen mit größerem Nachdruck seitens der maßgebenden Stellen vertreten werden. Der wirkliche Chauvinismus ist anderwärts vertreten, und zwar gerade bei den Mächten der Triple-Entente, insbesondere bei Rußland und Frankreich, wo gerade die maßgebenden Stellen nicht frei von ihm sind, sondern sich von dieser Bewegung recht gern tragen lassen. Mit diesem Faktor haben wir in Deutschland zu rechnen, und es ist keineswegs Kriegslästererei, wenn wir beiseiten daran gegangen sind, entsprechende Abwehrmaßnahmen zu treffen.

Französischer Optimismus.

Zu den Veröffentlichungen eines Gefandten der Triple-Entente in einem Berliner Blatte — „Mit Deutschland kriegslüster?“ — und zu den deutschen Pressekommentaren schreibt der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ seinem Blatte:
„Ich bin überzeugt, daß, wenn morgen ein Krieg ausbricht, Deutschland geschlagen werden würde. Die Gründe hierfür habe ich verschiedentlich auseinandergesetzt. Wenn ein Krieg, so wie er von einem zweiten Berliner Blatte ge-

predigt wird, der Triple-Entente erklärt wird, müssen die Franzosen mit der begründeten Ueberzeugung nach der Grenze aufbrechen, daß die Stunde gekommen ist, wo sie sich Elsaß-Lothringen wiedernehmen. Dieses Vertrauen ist die Grundbedingung für einen Sieg und sie hat auch die zukünftige Garantie für den Frieden. Man braucht sich also durch die Panzerarmee dieses Berliner Blattes nicht beeinflussen zu lassen, denn dieselbe ändert nichts an der Tatsache, daß 25 Millionen Deutsche in den Großstädten leben und dort verweilt sind. Der Kaiser hat diese Gefahr bereits erkannt und sie in einer Rede laut verkündet. Seit zwei Jahren schon sucht man diesem Uebelstande mit allen Mitteln abzuwehren. Nach solchen Erklärungen aus solch zuständiger Quelle wäre die Stunde wohl gewählt, um unsere Armee zu disorganisieren. Bleiben wir stark, um Franzosen zu bleiben! Wenn aber entgegen unserer Ansicht ein Krieg ausbricht, dann wollen wir frisch und frohlich hineingehen. Unsere Ausichten sind zurzeit durchaus nicht schlecht. Rußland ist zum Kriege gerüstet. Es ist jung genug, um sich die nötige Energie erhalten zu haben, und es ist alt genug, um aus allen Erfahrungen der Wissenschaft Nutzen zu ziehen. Wenn Sie wüßten, wie man es (Rußland) hier (in Berlin) fürchtet!“

Dieses Geschreibsel wird den Franzosen natürlich sehr willkommen sein, aber — es wäre ratfamer, wenn sich die Herren an der Seine nicht allzu sehr im Optimismus wiegen würden. Wenn es einmal zum Verbruch einer Kraftprobe kommen sollte, dann mögen es sich die Franzosen gesagt sein lassen, daß der deutsche Michel auch heute noch eine „gute Handarbeit“ leistet!

Ein offenes Bekenntnis des „Temps“.

Im schroffen Gegensatz zu obigen französischen optimistischen Darlegungen stehen die Ausführungen des „Temps“, der einmal ehrlich genug ist, die Lage so zu sehen, wie sie wirklich ist, obwohl solch offenes Bekenntnis in Frankreich weniger angenehm berühren dürfte.

In einem Vortragsartikel, betitelt „Ein trauriger Vergleich“, zieht der „Temps“ eine Parallele zwischen dem zeitgenössischen Deutschland und dem zeitgenössischen Frankreich. Was die innere Verwaltung anbelangt, fällt der Vergleich sehr zu Ungunsten Frankreichs aus. Der „Temps“ schließt seine Ausführungen wie folgt: Auf der einen Seite befindet sich Deutschland mit dem barocksten, methodischen Ausbau seiner Rüstungen, seiner neuen Kanäle, seiner Häfen, seiner Eisenbahnen. Auf der anderen Seite bietet uns die Herrschaft der Radikal-Sozialisten den Weltbau gegen die dreifache Dienzeit. Der Vergleich ist betrübend.

Die albanischen Wirren.

Die Lage in Durazzo.

Ueber die Lage in Durazzo geht der „Kff. Sta.“ aus Durazzo, 21. Juni, folgende Drahtmeldung an:
Seit Freitag verhandelt man von haben und drüben, ohne zu einer Einigung zu kommen. Die Hauptbedingung des Fürken und der Regierung ist die Auslieferung der Chefs der Kräftigen. Diese haben es bis jetzt abgelehnt, unter solchen Umständen sich dem Fürken zu unterwerfen. Die Verhandlungen werden aber fortgeführt, und der Waffenstillstand ist bis Dienstag verlängert worden.

Die Lage hat sich für die Verteidiger dadurch verbessert, daß alle militärischen Punkte telephonisch mit einander verbunden wurden. Man glaubt, daß — natürlich nur zur Verteidigung — die Garnison genügt.

Gestern lief die „albanische Flotte“ aus (sie besteht aus zwei vom österreichischen Lloyd gecharterten und dann bewaffneten Dampfern), um die von den Aufständischen besetzten Küstenpunkte anzugreifen. Hier wäre jetzt ein Feld für oberflächliche deutsche Flugzeugführer, die wahrscheinlich größere Erfolge haben würden, als ihnen seinerzeit in Tripolis und vor Adrianopel beschieden waren.

Ich wünsche hier energischen Protest einzulegen gegen die unerhörten Entstellungen der Lage, die durch einen Teil der italienischen Presse verbreitet werden. Weder ist der Fürst müde und denkt an Abkantung zugunsten des Herzogs der Abruzzen, noch ist er seines Lebens nicht sicher. Von einer Niederlage vor den Toren der Stadt und von einer Panik innerhalb derselben kann keine Rede sein. Unsere Verluste in den Gefechten dieser Woche sind gegen dreißig Tote und etwas über hundert Verwundete, nicht drei bis vierhundert. Von einer Epidemie, die durch unbestattete Leichen hervorgerufen worden wäre, weiß kein Mensch etwas.

Aus Rom wird gedruckt: In Durazzo wird die Lage jetzt hoffnungsvoller angesehen; man hofft, daß die Rebellen sich von der Forderung des Abzugs des Fürken abbringen lassen werden. In diesen Berichten wird die Erhebung des albanischen Ministeriums durch die Kontrollkommission propagiert, die allein imstande sei, die Autorität zu wahren und die Herrschaft des Fürken zu garantieren, der nach Vertreibung der Ruhe zuerst Gutarri und Salona und dann das Innere des Landes besuchen soll. Prent Bib Doda entsandte sechs Vertraute an den Hof, die mit dem Fürken verhandelten,

Gestern ist die Bevölkerung bis an die äußersten Vorposten gegangen, um nach Leichen der Gefallenen zu suchen. Die Verluste der dem Fürsten treugebliebenen Truppen während des letzten Vormarsches gegen die Rebellen belaufen sich auf 80 Tote und 120 Verwundete. Ein Gen darmierposten von 20 Mann hatte 4 Tote. — Der Dampfer „Persegovina“ ist mit unbekanntem Bestimmungsort abgefahren.

Anarchie in Durazzo?

Einer französischen Drahtmeldung zufolge ist die Lage in Durazzo hoffnungslos, obwohl die vorstehenden Telegramme von einer Besserung der Situation sprechen.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Durazzo berichtet: Hier herrscht vollkommen Anarchie. Die sogenannten Hilfsleistungen, die der Fürst von Albanien erhalten haben soll, erweisen sich als vollkommen unwirksam und der Fürst beginnt bereits, die Augen über dem Abgrund zu öffnen, über den ungeschickte Freunde ihn getrieben haben. Besonders der deutsche Geschäftsträger macht die größten Anstrengungen, die der Fürst die Binde von den Augen zu entfernen. Diese neue Haltung wird jedoch wenig an den Ereignissen ändern. Es gibt Fehler, die selbst ein schlechter Berater Herrscher nicht begehen darf und der Fürst hat bereits das Maß überschritten. Die letzten Nachrichten aus Skutari besagen, daß die Erregung unter den Mohammedanern große Unruhen hervorgerufen hat und daß das ganze Land sich in Aufruhr befindet. Man unterhält hier Beziehungen zu den Aufständischen. Auch aus dem Süden kommen ungünstige Nachrichten für den Fürsten.

Ein erstes Wort Österreichs an Italien.

Die Wiener „Sonntags- und Montagszeitung“ weist in einem anscheinend offiziellen Artikel auf das „merkwürdige“ Verhalten des italienischen Gesandten in Durazzo, auf die maßlose Presse-Kampagne von Italien gegen Österreich-Ungarn und auch auf die von der „Agenzia Stefani“ gegen den Fürsten und die Verteidiger von Durazzo gebrachten feindseligen Darstellungen hin und schreibt zum Schluss: In Österreich-Ungarn steht man auf dem Standpunkt, daß die Frage der Erhaltung Albanien's keine österreichisch-ungarische, sondern eine europäische Angelegenheit geworden ist, seit Europa, um einen Krieg zu verhindern, Albanien schuf. An diesem Standpunkt muß auch Italien festhalten, was die offiziellen Kreise auch vorbehaltlos tun und nur dessen Vertreter in Albanien anscheinend außer Acht läßt; denn man darf in Rom und in ganz Europa nicht übersehen, daß an dem Tage, an welchem die Selbständigkeit Albanien's ernstlich gefährdet ist, die Frage der Erhaltung des europäischen Friedens wieder auf der Tagesordnung stünde.

Deutsche Matrosen gelandet.

Einer Drahtmeldung aus Mailand zufolge hat auch der deutsche Kreuzer „Breslau“ nunmehr in Durazzo eine Abteilung Matrosen gelandet.

Unterwerfung der albanischen Rebellen?

„Agenzia Stefani“ erfährt aus Durazzo: Die Regierung hat, obgleich die Frist abgelaufen ist, zwei Parlamentäre zu den Aufständischen geschickt, um den geforderten dreitägigen Waffenstillstand abzuschließen, damit eine Zusammenkunft beider Parteien verabredet werden könne. Sie findet am 23. Juni an der Brücke über der Lagune statt.

Aus Durazzo dröhert man: Nachdem ein zweitägiger Waffenstillstand mit den Aufständischen abgeschlossen worden ist, scheint ein Teil von ihnen jetzt zur bedingungslosen Unterwerfung bereit zu sein. Mit den Truppen bei Semini und den Nordtruppen bei Slinga ist die Verbindung hergestellt worden. Das Offizierskorps des deutschen Kreuzers „Breslau“ ist gestern Nachmittag vom Fürsten empfangen worden.

Neue Kämpfe

haben bereits begonnen und wie es scheint, ist auch die Stadt Elbasan stark gefährdet, da sie von den Aufständischen völlig eingeschlossen ist, wie folgende Meldung aus Valona, 22. Juni, besagt: Gestern wurde bei dem Dorfe Carbonara und in der Umgebung von Sufina bis zur Abenddämmerung gekämpft. Es wird geglaubt, daß der Kampf heute wieder beginnt. Elbasan ist von

den Aufständischen eingeschlossen. Bei Replen, nahe der griechischen Grenze, haben Epiroten und Albaner Gewehrschiffe gewechselt.

Prek Biddoda's Vormarsch.

Aus Durazzo, 22. Juni, wird weiter gemeldet: Prek Biddoda hat von der Regierung ein 2. Geschütz verlangt, um mit seinen Truppen die Posten, welche sich 4 Meilen nördlich von Durazzo befinden, anzugreifen und den Vormarsch auf Durazzo beginnen zu können. Dieses Geschütz ist jetzt von Bord der „Gisela“ an Land gebracht.

Absperrungsmaßnahmen gegen Montenegro.

Aus Skutari meldet man: Da in der letzten Zeit aus Montenegro ein umfangreicher Waffenschmuggel nach Albanien zugunsten der Aufständischen betrieben worden ist, wurden strenge Grenzabsperrungsmaßnahmen gegen Montenegro verfügt.

Der albanisch-italienische Zwischenfall erledigt.

Ministerpräsident Turlan Pascha hat lt. Meldung aus Durazzo dem italienischen Gesandten folgenden Schreiben überreicht: „Ich bin glücklich, feststellen zu können, daß in den bei dem Obersten Muricchio und Professor Chingio beschlagnahmten Sachen nichts Besorgnispotigendes gefunden wurde. Da die Unschuld der beiden Herren erwiesen ist, wurde ihnen das Bedauern der albanischen Regierung über den beschlagnahmten Vorfall, der eine Verletzung der Kapitulationen darstellte, ausgedrückt. Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß die Regierung alles tun wird, um die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse zu vermeiden.“ Der italienische Gesandte ist der Ansicht, daß man den Zwischenfall mit dieser Erklärung als erledigt ansehen kann.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der griechische Gesandte erschien gestern Nachmittag zum ersten Male nach dem Konflikt auf der Pforte und hatte mit dem Großwesir eine Unterredung. Es verlautet, der Großwesir habe dem Gesandten gegenüber die in Athen gemachten Mitteilungen wiederholt, denen zufolge die Frage über die Auswanderung für den Augenblick geregelt erscheint.

Bulgarien im griechisch-türkischen Streit.

Die römische „Tribuna“ veröffentlicht ein Interview ihres Korrespondenten in Sofia mit dem bulgarischen Minister Tontschew. Der Minister beklagte sich über die unwahren Gerüchte, denen zufolge ein Bündnis mit der Türkei bestehen solle. Bulgarien hoffe vielmehr, daß ein Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland vermieden werde. Im anderen Falle werde Bulgarien völlige Neutralität bewahren. Der Minister fügte hinzu, daß der Zweck der Verhandlungen der letzten Tage zwischen Bulgarien und der Türkei darin bestanden habe, die Türkei darüber aufzuklären, daß Bulgarien unter keinen Umständen aus seiner Neutralität herausgehen werde.

Die „Tribuna“ erklärt weiterhin, daß Österreich augenblicklich bedeutende Truppenmassen an der Grenze von Bosnien und der Herzegowina aufmarschiert. Ferner sänden auch in Serbien Truppenbewegungen statt, und zwar hauptsächlich an der Drina und am Timok.

Rußland und Rumänien sprechen auf der Pforte vor.

Der russische Botschafter von Owers und der rumänische Gesandte Mann sprachen gestern nach einander beim Großwesir Prinz Said Salim in Konstantinopel vor. Beide Diplomaten lenkten im Auftrage ihrer Regierungen die besondere Aufmerksamkeit der Pforte auf die Gefahren einer Sperrung der Dardanellen im Falle eines griechisch-türkischen Krieges. Die Sperrung würde dem Weltmarkt, insbesondere aber dem Wirtschaftsleben Russlands und Rumaniens die tiefsten Schädigungen beibringen. Prinz Said Salim versicherte sowohl Herrn v. Owers wie Mann durchaus der ehrlich friedlichen, jedoch kriegerischen Absicht fernliegenden Politik der Pforte. Der Großwesir fügte hinzu, daß auch, wenn Griechenland der Türkei den Krieg ankündigte, keinerlei Sperrung der Meerenge vorgenommen werden wird.

Zur Lage in Mexiko.

General Villa befreit, daß er den General Angeles als provisorischen Präsidenten proklamierte oder den Anhänger Carranzas, General Chao, stützten ließ. Vertreter Villas konferierten mit Anhängern Carranzas. Das Resultat soll sein, daß Carranza als Oberhaupt der Zivil-

verwaltung anerkannt wird, während Villa Oberbefehlshaber der Armee bleibt und die abgelehnten Carranzisten in ihre Ämter wieder einsetzt; er behält sich jedoch die Überwachung des telegraphischen Verkehrs vor.

Wie man aus El Paso meldet, übermittelte Carranza den Vermittlern auf die ihm überhandte Note eine Antwort, in der er wiederholt, daß er bereit sei, an der Vermittlungssaktion teilzunehmen, daß es ihm aber unmöglich sei, über einen Waffenstillstand, die Landfrage und über die Wahl eines provisorischen Präsidenten zu verhandeln.

Die mexikanischen Insurgenten auf der Flucht.

Aus New York meldet man: Die Truppen Villas wurden durch Huertas Truppen unter General Barron geschlagen. Die Insurgenten befinden sich in wilder Flucht. Villa eilte von Torreon nach Cabara, unweit Zacatecas, um dort seine geschlagenen Truppen zu sammeln. Es ist dies der zweite Sieg des Generals Barron, der vor zwei Wochen die Armee des Generals Jimus der Rebellen entscheidend geschlagen hat.

Der Kaiser in Hamburg.

Aus Hamburg wird gemeldet: Kurz vor 10 Uhr traf gestern der Kaiser mit Gefolge im Automobil bei Hagenbeds Tiergarten in Stellingen ein, wo er von Heinrich und Lorenz Hagenbed empfangen wurde. Der Kaiser trat unter der Führung der beiden Herren einen Rundgang durch den Tierpark an. Besondere Aufmerksamkeit zeigte er für das Freilichttheater, wo er sich die Jagdszenen, die anlässlich der Hagenbedschen Urwalderpedition aufgenommen wurden, vorführen ließ. Der Kaiser fuhr sodann nach Rodstedt, wo er der Witwe des verstorbenen Bürgermeisters Burckhardt einen halbtägigen Besuch abstattete. Gegen 12½ Uhr nahm der Kaiser beim Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, das Frühstück ein.

Der Kaiser ist um 3,15 Uhr nachmittags an Bord der „Hohenzollern“, gefolgt von dem Dampfschiff „Stein“, nach Brunsbüttel abgefahren.

Die Parteien und die Anleihe.

(Von unserem Korrespondenten.)

— Paris, 20. Juni.

Die französische Deputiertenkammer hat gestern Nachmittag in letzter Stunde die Anleihe von 805 Millionen Frank ausgeteilt und sie mit 459 gegen 108 Stimmen genehmigt. Damit ist die erste und wichtigste Aufgabe des Ministeriums erledigt, der Staatsapparat kann wieder arbeiten. Houlens ist kein schlechter Geschäftsmann. Er hat es gut verstanden, den Senatoren sowohl wie den Deputierten die Annahme des Anleiheprojekts mundgerecht zu machen. Er hat aber den Käufern der neuen 3½prozentigen Renten ein großes Entgegenkommen bewiesen, das sie über die Rentensteuer, die die unausbleibliche Folge der Militär- und Finanzpolitik des gegenwärtigen Ministeriums ist, hinwegtrösten und den Markt für die Rente zu einem annehmbaren Kurse öffnen soll. Schließlich hat das Kammervotum aber die Stellung des Ministeriums festigen helfen, was bei der von Gegenläufern erfüllten Atmosphäre, die in der französischen Politik weht, auch nicht zu gering anzuschlagen ist.

Immerhin darf man nicht vergessen, daß die Regierung in der Anleihefrage ein leichtes Spiel hatte. Die Anleihe dient nur militärischen und kolonialen Zwecken und zwar werden ungefähr 600 Millionen zur Unterhaltung und Bewaffnung der durch die dreijährige Dienstzeit vermehrten, in den Kasernen befindlichen Truppen und zum Kasernenbau verwendet, während 200 Millionen für die Ausgaben des Marokkokrieges als Deduktion dienen werden. Daß für solche eine Anleihe eine Kammermehrheit sowohl wie der Senat zu haben war, ließ sich voraussehen. Die Gemäßigten hatten unter allen Umständen die Ausgaben für die Heeresvermehrung auf dem Anleihewege decken wollen. Die Radikalen, die für die direkten Steuern eingetreten waren, aber hatten immer anerkannt, daß die ganzen auf 1,400 Millionen veranschlagten Kosten der Heeresvermehrung zum Teil durch eine Staatsschuld aufzubringen seien, deren Amortisation allerdings dann durch die verschärfte Einkommensteuer und die Vermögenszuwachssteuer gedeckt werden sollte, so daß schließlich doch den bestehenden Klassen die ganze Last der Neukonstruktion zufällt. Da die Rückzahlung mit einem Aufgeld von 8—10 Prozent binnen 25 Jahren erledigt sein muß, so kann zusammen mit den übrigen noch ungedeckten regulären Staatsausgaben (die von 1914 betragen immer noch 550—600 Millionen Frank) die Regierung trotz der Anleihe einer

Deutsche Johannisfeier.

Auf dem Tage der Sommerjohannisfeier, den die christliche Kirche dem ahnungs- und eifervollen Vorgänger des Petrus gewidmet, hat von je im Glauben unseres Volkes eine besondere Weihe geruht; und wie sich an diesem Tage gleichsam die hellen und die dunklen Hälften des Jahres begegnen, wie er den Menschen dazu anregt, nach rückwärts und nach vorwärts sein Leben nachdenklich zu überschauen, so zeigen sich auf der Höhe des Jahres noch einmal in einem merkwürdigen Gemisch Furcht, Hoffnung und Freude im Glauben und Tun des Menschen. Paul Satori, der nach langer Arbeit sein gehaltvolles, einen Teil der bei Wilhelm Deims in Leipzig erscheinenden „Handbücher zur Volkskunde“ bildendes Werk über „Sitte und Brauch“ kürzlich vollendet hat, hat gerade diesen Doppelcharakter der deutschen Johannisfeier auf Grund eines weitreichenden wissenschaftlichen Materials besonders schön und klar herausgearbeitet. Unverkennbar ist es, daß der Johannisstag dem Volksglauben als ein Unglückstag gilt, an dem Dämonen und böse Geister in voller Tätigkeit sind und durch Abwehrmittel vertrieben werden müssen. Leute, die sich am Johannisstage begegnen, ermahnen sich wohl zur Vorsicht; auch soll man alle schwere und fleißige Arbeit ruhen lassen, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und aus dem Felder, sonst liegt der böse Krebs darüber hin und man kriegt selbst einen Krebsbiss. — Die Sonne steht ja zu Johanni im Zeichen des Krebses. Und in Schleswig-Dänemark ahmt das junge Volk noch die Unart der alten Geister symbolisch nach, indem es Sachen verkleidet und

schon 1913 in Kraft tretenden Steuer nicht entzogen. Um nun diese Steuer möglichst hinauszuschieben oder überflüssig zu machen, waren sowohl in der Kammer wie im Senat Gegenanträge erhoben worden, die auf einen höheren Wert der Anleihe hinarbeiteten. Die beiden Parlamente hielten sich aber an die Regierungsvorlage, die dem Programm Vivianis entspricht, und die Vertreter des französischen Kapitalismus mußten sich wohl oder übel dem Votum anschließen, um wenigstens Zeit zu gewinnen und für den Betrag von 800 Millionen nur im Laufe der nächsten 25 Jahre einzuführen zu müssen, statt sofort.

Jaurès und die vereinigten Sozialisten haben natürlich gegen die Anleihe gestimmt. Jenes Häuflein von 20 bis 30 Radikalen, die dem Programm von Vivianis ohne Einschränkung getreu geblieben sind, hat sich des Votums enthalten. Denn in der Verwerfung der Anleihe liegt die Anerkennung der neuen Währung und ihrer Durchführbarkeit. Die Sozialisten haben sich in der Kammerdebatte auf den Standpunkt gestellt, daß diejenigen Volkselemente, die das Dreijährsgesetz geschaffen haben, auch die Kosten dafür tragen sollten. Sie haben auf das Beispiel der deutschen „Bourgeoisie“ hingewiesen und die Gemäßigten und das Zentrum aufgefordert, diesem Beispiel zu folgen. Man ist darüber aber dort zur Tagesordnung übergegangen.

Finanzminister Rouleux hat in seinen Begründungen für die Anleihe ausgeführt, die französische Staatsschuldenverwaltung wäre — entgegen den allgemein ausgesprochenen Gerüchten — durchaus in der Lage gewesen, noch einige Zeit auf die Anleihe zu warten. Die Lage der Staatskasse sei durchaus nicht gefährlich, sondern nur „beschränkt“, es fehle ihr an Elastizität. Die Kommission hat dann hinzugefügt, daß die Regierung durch das Anleiheprojekt nur beweise, mit welcher außerordentlichen Vorsicht und Voraussicht sie sich der finanziellen Lage des Landes annähme. Man hat diese rhetorischen Floskeln, die nichts anderes sind als der Redeschwall, mit dem ein Verkäufer seine Ware anpreist, teils mit Beifall, teils mit jenem Augenzuckeln aufgenommen, das wie ein Freimaurerzeichen wirkt. Aber — man hat sich verhalten.

Hoffentlich wird aber die Anleihe nun auch willige Aufnahme am französischen Markte finden und der hoffnungslose Optimismus des Finanzministers günstig auf die Stimmung am Geldmarkt wie in der Fondsbörse wirken. Eine gewisse Stetigkeit der im Laufe der letzten Monate so unruhig sich gebenden französischen Volkswirtschaft und ihres Barometers, der Börse, liegt auch im deutschen Interesse, da ja noch immer zum mindesten die betrübliche Börsenspekulation in Berlin und anderen deutschen Plätzen sich nach dem Pariser Beispiel richtet.

Rundschau.

Parteitag der heftigen Fortschrittlichen.

In Darmstadt hat am Sonntag der dritte Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei begonnen. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt, die Fortschrittliche Volkspartei trete für die politische und kulturelle Völkervereinigung des Landes und gegen alle diejenigen ein, die diese Fortentwicklung hindern wollen.

Beihilfe im Unterstaatssekretariat des preussischen Handelsministeriums.

Wie wir hören, scheidet der Unterstaatssekretär im preussischen Handelsministerium, Schreiber, aus Gesundheitsrücksichten Ende dieses Sommers aus seiner Stellung aus. Er hat sich bereits von den Beamten des Ministeriums verabschiedet. Unterstaatssekretär Schreiber wurde in seine jetzige Stellung berufen im Zusammenhang mit den Veränderungen in den höchsten Stellen im Reich, die durch den Austritt des Fürsten Bülow und die Ernennung des Herrn v. Bethmann-Hollweg zu seinem Nachfolger verursacht wurden. Ebenfalls Ende des Sommers wird auch der Ministerialdirektor im preussischen Handelsministerium Dr. Neuhaus aus seinem Amte scheiden. Neuhaus leitete bereits seit vielen Jahren die Abteilung des Ministeriums für sozialpolitische und gewerbepolizeiliche Angelegenheiten.

Ein Akademieprofessor über Deutschland.

Bei der akademischen Preisverteilung in Jena hielt der Rektorator Geh. Hofrat Dr. Alexander Cartellieri eine bemerkenswerte Rede über Deutschland im Wandel der Jahrhunderte. Er sagte unter anderem: Die Auffassung des gegenwärtigen Verhältnisses der Staaten gipfelt in dem Satz, daß nicht irgend ein Staat des Deutschen Reiches, etwa Ostpreußen, maßgebend sei, sondern die Weltstellung des Deutschen Reiches sei die sicherste Gewähr des europäischen Friedens. Deutschland wolle keinen Krieg, aber es wolle auch auf dem Weltmarkt nicht ausgeschlossen werden. Deshalb sei eine koloniale Verhängung zu erstreben.

nach jugendliche Prinz, begeistert für alles Schöne und Edle, ein Schwärmer für Kunst und Künstler, war jeden Abend im Theater, wenn die Dame seines Herzens auftrat. Diese, nennen wir sie Valerie, hatte die Hauptrolle in einem Lustspiel, das täglich gespielt wurde, und der Fürst mußte seine angebetete Valerie nun schon an die zwei Dutzend Male unaufhörlich in denselben Szenen „bewundern“; mußte mitansehen, wie der Liebhaber des Lustspiels auf den Breiterei seine Rolle — die des Prinzen — Tag um Tag mit einer aus Erleben grenzenden Echtheit spielte. Und mußte es sich gefallen lassen, daß Valerie auf der Bühne ihren Geliebten mit der gleichen Innigkeit und Hingabe umarmte, die er, der Prinz, bisher als Allein herrscher zu genießen geglaubt. . . . Schon nach einer Woche begann die leidenschaftliche Liebe für Fräulein Valerie zu erkalten; der Prinz beobachtete mit gekrümmten Augen die Vorgänge auf der Bühne, er sah nicht nur Künstler, er lernte die Menschen kennen und verfolgte die einzelnen Bewegungen und die Nuancen, wie diese auf die Sekunde mechanisch genau sich wiederholten und wie die tiefsten Emotionen weniger Gefühlsausbrüche als gut eingeübten Reaktionen glichen. . . .

Nach der zweiten Woche war es mit der Leidenschaft für die große Künstlerin vorbei. Der fürstliche Liebhaber hatte allmählich und unfreiwillig hinter die Kulissen geschaut, seine Ideale waren zertrümmert; die Wirklichkeit glich ganz und gar nicht dem extrahierten Bild. — Im „Liebesbarometer“, der Kunst, die geküßten hier von den Göttern des Berliner Trianon-Theaters gespielt wurde, wird die Teilung einer für Kunst und Künstler „würdigen“ jungen Fürstin auf ähnliche Weise erzielt. Wie haben aber die ergötzt haben des bekannten Lustspiels von Romanin Coultus schon gelegentlich der Wiedergabe in Berlin ausführlich berichtet: Wie Solange des Vicomte-Fingling das Leben in ihren Acten „elal, schal und nam“ findet, wie die Fürstin dank der Nachsicht ihres Vaters, den Gipfel ihrer Wünsche erfüllt sieht, nämlich die Aufführung eines Werkes von Nello Gimbrone, dem von Solange schwärmerisch verehrten jungen Poeten. Wie dann weiter dieser hehre Held und edle Dichter sich bei den Proben als ein ganz gemeiner Schürzenjäger entpuppt und als ein profaner Materialist, so daß die fürstliche Schwärmerin sich mit einem Male, nachdem sie auch noch die Schauspielerinnen

Boisneureise des österreichischen Thronfolgers.

Der Kreisvorsitzer von Monastir hat die Bürger aller Konfessionen zu einer Besprechung über den Empfang des Erzherzogs Franz Ferdinand eingeladen, der demnächst das Land besucht. Mohammedaner und Katholiken sind zu einer Besprechung erschienen. Die Gerben haben abgelehnt.

Mißstände in der französischen Truppenverpflegung.

Der Pariser „Matin“ berichtet über Mißstände in der französischen Truppenverpflegung. Er behauptet, im Falle eines plötzlichen Krieges sei die erste Division in Nancy ihrer wertvollsten Verpflegungsmittel beraubt, da infolge der Verzögerung in der Bewilligung des Deeresetats die französischen Verwaltungsbehörden die Lieferungsverträge für die französische Besatzung in Marokko nicht einhalten können und daher gezwungen seien, zu Hilfsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen und besonders die nötigen Verpflegungsmittel für das marokkanische Kontingent und andere Garnisonen entleihen müssen. So seien aus den Lebensmittellieferanten der ersten Division in Nancy nicht weniger als 500 Zentner Gefrierfleisch nach Marokko gesandt worden.

Italienische Wahlen.

Die Wahlen für die Verwaltungsbehörden in Modena und Reggio haben einen Siege der Regierungsparteien ergeben.

Strenge Maßnahmen gegen die italienischen Revolutionäre.

Die Regierung in Rom beabsichtigt, die Urheber der revolutionären Bewegung strenge zu verfolgen. Gegen den anarchoistischen Agitator Malatesta wurde ein Haftbefehl erlassen, und zwar auf Grund eines Strafgesetzes, das jeden revolutionären Akt mit Zuchthaus nicht unter zwölf Jahren bestraft. In ganz Italien werden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Malatesta konnte bisher nicht ergriffen werden. Die Behörden leiten ferner eine Untersuchung gegen die Karabinieri ein, die auf die Menge geschossen haben sollen.

Ein neuer amerikanischer Gesandter in Petersburg.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ ist Herr L. Maure vom Präsidenten Wilson zum Gesandten in Petersburg ernannt worden. Wie verlautet, hat diese Wahl bereits die Zustimmung des Senats gefunden.

Verhandlungen Serbiens mit der Kurie.

Ueber die Verhandlungen mit der Kurie verlautet aus Belgrad, daß die Errichtung einer päpstlichen diplomatischen Vertretung Serbiens beim Vatikan vereinbart worden sei, sowie die Errichtung eines Erzbistums in Belgrad und von Bischofsstühlen in Ustus und Prizrend. Ferner wird Belgrad ein katholisches Seminar erhalten und im nächsten Budget wird ein Posten für die Gehälter der römisch-katholischen Geistlichen eingelegt werden.

Die neue Verwaltung in China.

Man meldet aus Schanghai: China wird künftig in fünf große Militärbezirke zu vierzig Divisionen eingeteilt. Der erste Bezirk umfaßt Chihli, Schantung, Honan, Schansi, Schensi, Jehol und Shinguanan mit elf Divisionen, der zweite Kiangsi, Kiangsu, Anhui, Tscheking und Fukien mit fünf Divisionen, der dritte Fuhkien, Kwangsi, Kwangtung und Szechuan mit sechs Divisionen, der vierte die Mandchurie und die innere Mongolei mit sechs Divisionen und der fünfte Kansu, Sining, Chinghai und Alghan mit vier Divisionen. Daneben hat jeder Bezirk zwei gemischte Brigaden. Die Bezirkskommandeure erhalten den Titel Chingachun. Unter ihnen stehen je zwei Unterbezirkskommandeure. In Peking wird erwartet, daß hiermit der militärische Einfluß der Provinzen, die nur eine Art lokaler Schutztruppen erhalten, erheblich gebrochen wird. An die Spitze der ganzen Einrichtung tritt voraussichtlich General Njichang, der das deutsche Militär-Institut anwendet.

Aus der Mongolei.

Es bestätigt sich, daß der Diktator lebensgefährlich erkrankt ist. Da anscheinend die Mehrheit der Fürsten der äußeren Mongolei für die Wiederaufhebung der Unabhängigkeit des Landes sind, dürften weitere Umwälzungen bevorstehen.

Arbeiterbewegung.

Der Streik in der Waffenindustrie. Wie man aus Solingen meldet, ist fast jede Ansicht geschwunden, daß die in der letzten Woche aufgenommenen Verhandlungen zur Beilegung des bereits sieben Wochen währenden Streiks in der Waffenindustrie zum Ziele führen werden. Die von den Streikenden formulierten Forderungen sind derart, daß die Industriellen erwägen wollen, die Verhandlungen ohne weiteres abzubrechen. Die Waf-

in der Nähe ganz anders denn als Dancervancen der Kunst empfunden, aus dem Himmel ihrer Verzücktheit auf die harte Erde gesetzt sieht, wo Dichter und Künstler nicht Idealbildern, sondern Geistes sind wie gewöhnliche Menschen. Diese Teilung der Fürstin von ihrem Mann bewirkt aber gleichzeitig eine Annäherung des nur nebeneinander lebenden fürstlichen Paares und wir sehen zum Schluß Solange glücklich in den Armen des von ihr lange verkannten Gemahls. Die Gäste aus Berlin bewährten sich auch in diesem Spiel wieder als Männer von glänzenden Qualitäten, allen voran Julia Serda (Solange) und Hans Junkermann (der Fürst). Julia Serda war besonders im letzten Aufzuge, der den förmlichen Epilog bedeutet und die „Moral der Geschichte“ bringt, auf glorreicher Höhe, von Hans Junkermann aufs trefflichste ergänzt, wenn auch vieler Pariser High-Life Mann vielleicht mehr an Berlin WW. als an das Haus von St. Germain erinnerte. Aber das mag für die Wirkung der Nuancen, die eine Heldin in gleicher Weise einschlagende war, ohne Belang sein. Den „Dichter“ spielte Fritz Spira nach allen Regeln der Kunst und in blendend gewürzter Echtheit, die mit am meisten den großen Erfolg des „Liebesbarometers“ entschied. Neben dem „Dichter“ kommt aber gleich auch seine „Blamme“ Gabrielle Massin, mit der Cimbresen die Fürstin betrog: Olga Limburg feierte in dieser dankbaren Rolle einen wahren Triumph. Um diese Darstellerin ist das Trianon-Theater zu beneiden. Die Abgerundetheit des Gesamtspiels trat auch diesmal wieder rühmlich hervor. * * *

— Kurtheater. Wiesbaden, 23. Juni. Als vierte Renaufführung im Gastspiel-Englens des Wiener Fest-Englens, Ensembles ging am gestrigen Abend ein Schwan von Maurice Dennequin und Georges Duval, betitelt „So ein Pilon!“ (Sein Doppelgänger) in Szene. Dieses von Benno Jakobson ins Deutsche überlesetzte Stück ist so überaus amüsanter und so bühnenwirksam bearbeitet, daß die Zuschauer der Theaterbesucher fast unausgesprochen in Bewegung gehalten werden. Der Gang der Handlung des lustigen Geisteserzeugnisses der beiden französischen Autoren ist kurz folgender: Anatol Barikart, der Erfinder des Barikart-Ofens, ist ein etwas lockerer Vogel. Er nimmt es mit seiner ehelichen Irene nicht allzu genau, geküßt sich öfters einen kleinen „Seitenprung“ und seinem Wahlspruch „Mensch sei frei“ getreu, hat er sich einen Dop-

penindustrie dürfte weiter großen Schaden erleiden, da umfangreiche Aufträge für die Heeresverwaltung nicht ausgeführt werden können.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 23. Juni.

Ein neues Kaufmanns-Erholungsheim.

Am Samstag fand die feierliche Einweihung des zwischen Bühl und Baden-Baden gelegenen neuen Heimes der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime statt. Die allgemeine Anerkennung, welche die Gesellschaft in allen Kreisen von Industrie und Handel gefunden hat, fand ihren Ausdruck in der wahrhaft glänzenden Festversammlung, die ihren Mittelpunkt in dem Großherzog Friedrich und der Großherzogin Hilda von Baden hatte, nach denen das neue Heim den Namen „Friedrich-Hilda-Heim“ führen wird. Fast sämtliche badische und eine Reihe anderer Handelskammern waren vertreten, ebenso zahlreiche kaufmännische und industrielle Verbände und Vereine der Angestellten wie der Unternehmerschaft aus dem ganzen Reich.

Die Feier wurde nach einleitenden Gesangsvorträgen der Bühler Gesangsvereine durch den Vorsitzenden der Gesellschaft, Kommerzienrat Baum-Wiesbaden, mit einer Begrüßung eröffnet, in welcher er ganz besonders auf der unvergänglichen Verdienste des verewigten Großherzogs Friedrich I. von Baden um die Einheit Deutschlands gedenkte. Der Großherzog gab hierauf seinen und der Großherzogin wärmsten Wünschen für die Weiterentwicklung der Gesellschaft Ausdruck, die ein bewundernswürdiges Unternehmen darstellt. Diese Entwicklung sei ein lebendiges Beispiel dafür, daß auch auf sozialem Gebiet Einigkeit stark macht. Es folgte die mit alldemselben Beifall aufgenommene Festrede des Handelskammerpräsidenten Kommerzienrat Engelhard-Mannheim, der an Goethes Wort erinnerte: „Ich möchte nicht, wessen Geist ausgebreiteter wäre, ausgebreiteter sein möchte, als der Geist eines echten Handelsmannes.“ In sehr bemerkenswerter Rede betonte hierauf der Minister des Innern v. Bodman, die Erfolge der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime seien um so bemerkenswerter, als die Mittel der Gesellschaft von denselben Kreisen aufgebracht wurden, die in den letzten Jahren durch die soziale Bewegung besonders belastet worden sind. In launiger Rede überbrachte dann Handelskammerpräsident Kommerzienrat Fehr-Bach die Grüße der Handelskammer Wiesbaden. Er führte etwa folgendes an:

Als einst vor 2½ Jahren das soziale Kind, wenn ich die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime so bezeichnen darf, das Licht der Welt erblickte, hat auf Wunsch seines geistigen Vaters die Handelskammer Wiesbaden dasselbe aus der Taufe gehoben und die Patenschaft übernommen. Es war ein gesundes, aber ein zartes Kind, welches der Aufmerksamkeit ernsten Pflege und Unterstützung bedurfte, um es zu der fräftigen Entwicklung zu bringen, dessen es sich heute erfreut und nun ist es zu einem riesigen Kind angewachsen. Möge die Begeisterung für die zeitgemäße Errungenschaft der kaufmännischen Erholungsheime immer mehr Anhänger und Förderer finden, um alle Zeit den Erholungsbedürftigen den Genuß dieser Wohlfahrtsanstalten zu ermöglichen.

Kommerzienrat Fehr-Bach wünschte noch, daß die Besucher des Friedrich-Hilda-Heimes hier in der unvergleichlich schönen Natur des badischen Schwarzwaldes die nötige Kräftigung finden mögen und die Liebe zum Beruf und zum Vaterlande damit in ihnen noch gesteigert werde.

Weitere Begrüßungsansprachen wurden von dem Bürgermeister der Stadt Bühl Dr. Bender, dem Präsidenten der Handelskammer Karlsruhe Geheimen Kommerzienrat Koelle, dem Delegierten des Deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine Habermehl-Pforzheim u. a. gehalten.

Es folgte die Verlesung der Begrüßungstelegramme. Von der Handelskammer Wiesbaden war folgendes Telegramm eingegangen:

Das Kaufmanns-Heim im dunklen Tann
der hohen Schwarzwaldes
Bringt neue Kraft dem Handelsmann
Durch Waldesluft und frische Wiesen,
Wenn er im Land der sieben B,
Bei Böhren, Bädern, Bergen, Beeren,
Auf Reichen, Burgen, Buchenhöf
Zur Ferienzeit kann frohlich gehen.
Drum frohen Gruß mit frohem Sang

pelänger geschaffen, um auf alle Fälle ein Alibi zu besitzen und so ungeschädigt seinen galanten Abenteuern nachgehen zu können. Durch eine sehr kluge Freundin seiner Frau wird Barikart in eine Falle gelockt, da diese Freundin und schließlich auch seine eigene Frau an das Vorhandensein dieses Doppelgängers nicht glauben. Barikart besteht nun, gegen seinen Wahlspruch, die grenzenlose Frechheit, in seinem eigenen Hause als — sein eigener Doppelgänger „Corneac“ zu erscheinen. Er verblüfft durch seine Frechheit auch alle Personen des Hauses, wird aber dabei zugleich so manderlei gewarnt, was hinter seinem Rücken in seiner eigenen Wohnung vorgeht, so u. a., daß sein Sekretär Barikart's Frau mit Liebesanträgen verfolgt. Barikart's großer Trübsal würde auch weiterhin wirksam bleiben, wenn er — ein guter Freund verhilft ihm durch seine Ungeheuerlichkeit dazu — sich schließlich nicht selbst verraten würde. Zum Schluß reumütiges Geständnis und — Veröhnung!

Der mit lustigem Beiwert reich ausgeschaltete Schwanfand eine tadellose Wiedergabe. Im Mittelpunkt des Ganzen stand natürlich wieder Hans Sonnenhal, der als „Anatol Barikart“ ein „Pilon“ vom reinsten Wasser war, ein „Napoleon des Ehebruchs“, wie Anatols Freund sich ausdrückte. Sein ungemein temperamentvolles, scharf pointiertes und humorvolles Spiel war einfach eine Glanzleistung. Mitunter wäre allerdings eine nicht zu überhäufte Sprechweise empfehlenswert. Die übrigen Mitwirkenden legten ebenfalls ihr ganzes Können ein. Luise Römer (Anatols Frau) war ein reizendes junges Frauchen und fand sich mit ihrer Aufgabe gut ab. Auch Tili Varska war als Anatols Schwiegermutter am rechten Platz. Mit autem Gelingen, wie immer, gab Beate Selb dorf die Freundin der Frau Barikart „Susanne“ und deren Mann „Gaston Marcinelle“, der etwas ungeschickte „Beihilfe“ in punkto ehelichen Seitenprünge, fand in Hans Verner einen trefflichen Vertreter. Anerkennung verdienen ferner Willy Lindau als dichterischer Sekretär „Theodore“, Anton Lechner (Wiener Gastwirt), sowie Fritz Pichol (Oberst Leuchthof) und Sabine Hildebrandt, des Obersten Richters „Jönobie“. Sie alle trugen ihr redlich Teil zum Erfolg der Aufführung bei und haben den reichen Beifall, der ihnen von dem hier tödlich amüsierten Auditorium gezollt wurde, ehrlich verdient. Sch,

dem neuen Heim im Bad'schen Lande,
Nach allen Spendern warmen Dank,
dem Fürstenpaar, dem Vaterlande.

Die Handelskammer Wiesbaden im Lande der sieben B.
Das Telegramm fand in seiner humorvollen Weise all-
gemeinen Beifall.

Einer Reihe von Herren, welche sich um die Gesellschaft
verdient gemacht haben, wurden Auszeichnungen ver-
liehen. Ein Guldengedenkgramm der Gesellschaft wurde
von dem Kaiser mit warmen Worten beantwortet.

An die Feier schloß sich eine eingehende Besichtigung
des Heimes durch das Großherzogspaar und die Ehren-
gäste. Der Großherzog gab wiederholt seiner großen
Freude über die unvergleichlich schöne Lage und die prak-
tische Einrichtung des Heimes Ausdruck. Es bietet für
etwa 90 Gäste bequeme Unterkunft. Der Pensionspreis
beträgt wie in den übrigen Heimen der Gesellschaft 2.80 M.
für volle Verpflegung und Wohnung.

Besondere Freude schenkte der Großherzogin die
Ueberreichung eines Blumenstraußes in den nationalsten
Farben durch Frau Handelskammerpräsident Fehr-
bach zu machen, der von folgenden Versen begleitet war:

In Friedrich-Wilhelms Hallen
Triffst hohe Fürstin heut Du ein,
Lach schillern Willkommen Dir gefallen.
Aus Nassau soll ein Gruß es sein.
Nimm Nassaus Blumen an dich an,
In angestammter Treue für Dich getragen,
Des Landes Seele liegt darin,
Wo man am meisten fühlt.
Weiß man nicht viel zu sagen.

Ordensverleihung. Dem Direktor des Provinzialschul-
kollegiums in Kassel, Oberregierungsrat Dr. Paehler,
ist der Rote Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub ver-
liehen worden.

Ihre silberne Hochzeit feierten am gestrigen Montag hier
Herr Emil Bücking und seine Ehefrau Anna, geborene
Nahn.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten die beiden im
hiesigen Hauptbahnhof bediensteten Bahnhofsassistenten
Nikolai Bauer und Wilhelm Fied. Aus Anlaß dieser
Feier wurde den Jubilaren außer den vielfachen Ehrungen
ihrer Kollegen das Dienstabzeichen für 25jährige treue
Dienstzeit verliehen.

Der hiesigste Verbandstag des Handwerkerverbandes
für den Regierungsbezirk Wiesbaden tritt am 12. und
13. Juni in Limburg zusammen. Auf der Tagesordnung
steht u. a. ein Vortrag von Dr. Loge und aus Essen über
„Die Notwendigkeit und zweckmäßige Form der Organi-
sation des Handwerkers“.

Die Vereinsbank Wiesbaden, e. G. m. b. H. (Geschäfts-
gebäude: Mauritiusstraße 7) weist in einer beson-
deren Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Ausgabe auf
die seit 1880 bestehende satzungsgemäße Bestimmung hin,
wonach die im Laufe des Geschäftsjahres eingezahlten Be-
träge auf die Geschäfts-(Mitglieder-) Guthaben vom Be-
ginn des auf die Einzählung folgenden Kalenderquartals
ab als Kündigungsfrist zu bezeichnen, was also auch auf die
jetzt bis Ende Juni zu leistenden Einzahlungen auf Ge-
schäftsanteile zutrifft, jedoch auch für neu hinzutretende Mit-
glieder sich der Erwerb der Mitgliedschaft vor dem 1. Juli
empfehlen. Der Gewinnanteil betrug seit 1891 nicht unter
6 Prozent.

Sonnwendfeier auf dem Feldberg. Die wundervolle
Sommernacht hatte zur Sonnwendfeier am Bruchfelds-
felsen ungezählte Tausende von wanderstrophischen Menschen
auf den Feldberg gelockt. Schon bei einbrechender Nacht
begann aus allen Tannensorten der Aufstieg in das Ge-
birge. Um einen weit in die Ebene leuchtenden Flammen-
hoch sammelten sich um Mitternacht die Wanderer zur
Sonnwendfeier, die bei Feuertänzen, Feuerprühen und
gemeinsamen Liedern einen erhebenden Verlauf nahm.
Erst als gegen 4 Uhr der Sonnenball im Osten aufstieg,
zerstreuten sich die Massen und wanderten durch den herr-
lichen Morgenwald talwärts.

Die Rache der Verlassenen. In Soffenheim wollte
ein junger Mann, der als Maurer in den Schöller Farb-
werken beschäftigt ist, am Samstag Hochzeit halten. Da
aber spielte ihm die jetzt 25jährige Tochter eines dortigen
Einwohners, mit welcher er bis vor einiger Zeit ein Ver-
hältnis hatte, einen bösen Streich. Sie erkrankte nämlich
gegen den Betreffenden die Anzeige, daß er sich gemein-
sam mit ihr vor etwa 2 Jahren des Verbrechens an den das
leimende Leben schuldig gemacht habe. Infolgedessen hat
der Staatsanwalt sowohl den Beschuldigten als die nach-
lässliche Verlassene verhaften lassen. Beide sind am Freitag
dem Untersuchungsgefängnis des hiesigen Landgerichts zu-
geführt worden.

Blitzschlag. Obwohl das Gewitter am Sonntag nach-
mittag nicht besonders stark und nur von kurzer Dauer
war, hat es doch „eingeschlagen“. Etwa 100 Meter vom
Aussichtsturm „Hohe Wurzel“ fuhr der Blitz in eine hohe
Tanne; er spaltete den ziemlich starken Stamm, schälte die
Rinde fast vollständig ab, fuhr in den Erdboden unter der
Wurzel des Baumes hinweg und kam auf der anderen
Seite wieder heraus, dabei die Erde aufwühlend und die
Wurzel vollständig bloßlegend.

Ein Handwagen gestohlen wurde am 17. Juni zwischen
1 und 3 Uhr nachmittags an der Ecke Beethoven- und
Frankfurter Straße. Es handelt sich um einen kleinen,
zweirädrigen, schwarzgezeichneten Handwagen. Zweidi-
gen Angaben über den Täter oder den Verbleib des
Wagens wollte man nach Zimmer 5 der Polizeidirektion ge-
langen lassen.

Schwurgericht. Von den Funktionen als Geschworene
bei Gelegenheiten der am nächsten Montag beginnenden drit-
ten diesjährigen Schwurgerichtstagung sind auf ihren An-
trag die nachstehend bezeichneten Herren entbunden wor-
den: Rentner Vossl Präm in Osterpat, Landwirt Wil-
helm Schlöder in Dattersheim, Kaufmann Wilhelm Berner
in Idstein, Kaufmann Wilhelm Frömberg in Oberlahn-
stein und Diplomingenieur Wilhelm Albert in Wies-
baden. An ihrer Stelle wurden neu zu Geschworenen be-
stimmt: Kaufmann Karl Hoeßl in Eltville, Bankdirektor
Alexander Peritzian in Wiesbaden, Gastwirt Anton Frosch
in Caub, Rentner und Stadtrat Wilhelm Arns in Wies-
baden und Landwirt Heinrich Ohlsmacher in Biebrich.

Kerstebesuch in Wiesbaden. Die diesjährige ärztliche
Studienreise führt, wie bereits mitgeteilt, nach Wiesbaden.
Die Teilnehmer, etwa 80, trafen gestern nachmittag 5.05
Uhr unter Führung von Sanitätsrat Dr. D. L. von Berlin
auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo sie von Stadtrat
Arns im Namen der Stadt Wiesbaden, von Kurdirektor
v. Schreyer im Namen der Kurverwaltung und von Dr.
Schrank im Namen des Vereins der Ärzte in
Wiesbaden begrüßt wurden. Weiter hatten sich eine Anzahl
hiesiger Ärzte auf dem Bahnhof zur Begrüßung einge-
funden. Am Abend wohnten die Herren dem Konzert im
Kurhaus bei; dem Konzert schloß sich ein gemütliches Beisam-
mensein mit den Mitgliedern des hiesigen Kerstever-
eins an. Heute vormittag 10.10 Uhr fand im Rathaus offi-
zieller Empfang statt und anschließend daran eine Be-
sichtigung des hiesigen Krankenhauses. Der Nachmittag
soll durch eine Rheinfahrt ausgefüllt werden. Für Mit-

woch vormittag ist eine Besichtigung der Denkmäler
Weinfellerei vorzusehen, für den Nachmittag des Kaiser-
Friedrich-Bades. Abends findet ein vom Magistrat zu
Ehren der Gäste im Kurhaus veranstaltetes Festessen statt.

**Eine Sitzung der größeren Vertretung der Mark-
Kirchengemeinde** hat gestern nachmittag in der Markkirche
stattgefunden. Der Vorsitzende, Dekan Videl, begrüßte
die Erhienenen, insbesondere die Herren Oberstleutnant
Waltner und Kaufmann Schild, die dem Kollegium
bisher noch nicht angehört haben. Er gab dem Wünsche
Ausdruck, daß ihre Tätigkeit in der Gemeinde eine recht
segensreiche werden möge, nicht nur in den äußeren kirch-
lichen Angelegenheiten, sondern auch im inneren kirch-
lichen Leben. Es fanden nur Wahlen auf der Tagesord-
nung. Auf Grund der Abmachungen, die bei den letzten
Wahlen zwischen den kirchlichen Richtungen getroffen wor-
den sind, wurden vom Kirchenvorstand vorgeschlagen und
in der Sitzung gewählt: In den Kirchenvorstand an Stelle
des verstorbenen Stadtrats Völske Vahndorfschneider Louis
Meyer, in die größere Gemeindevorstellung Rechtsanwalt
Dr. Butterlad und Schriftführer Gassen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. In der heutigen Auf-
führung der Strauß'schen Operette „Die Fledermaus“
singt der ab Herbst d. J. an das hiesige königliche Theater
verpflichtete Tenorbuffo Herr Max Haas den „Eisenstein“;
den „Orlofsky“ singt Fräulein Johanna Geisler vom
Stadttheater in Mainz. In den übrigen Hauptpartien sind
die Damen Sommer (Mosalinde), Krämer (Madel), Schrö-
ter (Ida) und die Herren Herrmann (Gefängnisdirektor),
Scherer (Mistred), Rehsopf (Dr. Rasse), Andriano (Ge-
richtsdienner) beschäftigt.

Königliches Theater. Der Vorverkauf zu den
am Freitag, 26. Juni, beginnenden vollständigen Vor-
stellungen findet ab Donnerstag, 25. Juni, statt. Die Kasse
wird schon vor 9 Uhr geöffnet sein.

Thalia-Theater. Von Dienstag, den 23. bis
Freitag, den 26. Juni bringt das Thalia-Theater
ein hochinteressantes und spannendes Drama „Die Rache
des Radichs“ in 3 Akten auf den Spielplan. Die
Handlung findet am Hofe eines indischen Herrschers statt.
Von weiteren Darbietungen ist das Programm noch er-
gänzt durch die aktuelle Wogensche „Spielers Ende“
(kleines Drama), „Wer hat Jones' Holz geköhlt?“ (Humo-
reske), „Kastration von Verknüpfungen“ (Witt. Film),
„Einkinos Lachschinkenreife“ (Humoreske) und „Ge-
fängnis Felsen“ (Drama in 2 Akten). — Auch Schüler
haben an diesen Tagen nachmittags von 4—6 Uhr Zu-
tritt; sie genießen Preisermäßigung.

Botanischer Ausflug. Mittwoch, 24. Juni, ver-
anstaltet die botanische Abteilung des Nassauischen Vereins
für Naturliebe einen Ausflug in den Rheingau. Abfahrt
2.20 Uhr nach Niedermollat. Dort Beginn der Wanderung
am Rhein entlang nach Dattenheim. Gäste sind willkommen.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Selbstmord. Am Sonntag morgen um 5 Uhr er-
hängte sich an einem Baum in der Nähe des Panorama-
platzes ein 25jähriger junger Mann von hier, der im Herbst
zum Militär hätte einrücken müssen. Seit dem vor einigen
Wochen erfolgten plötzlichen Tode eines jungen Mädchens,
mit dem er Veranlassung hatte, soll er sich schon mit Selbst-
mordgedanken getragen haben. Am Samstag morgen hörte
er mit der Arbeit auf und soll am Abend noch einmal am
Grabe seines Mädchens gewesen sein. Das Geld vom
Zahltage und seine Invalidenrente hatte er bei sich.

Schierstein.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Während Hilferufe
erschollen am Sonntag nachmittag kurz nach 4 Uhr unter-
halb des Strandbadeplatzes. Ein junger Mann aus
Wiesbaden, der sich zu weit hinausgewagt hatte und vom
hochgehenden Strom abgetrieben wurde, kämpfte vergebens
gegen die Fluten an und war am Ende seiner Kraft an-
gekommen. Die Hilferufe wurden von einem auf einer Fels-
sicht begriffenen Sportboot des Viebrücher Rudervereins
gehört, dessen Mannschaft sofort mit aller Kraft der Stelle
zuruderte. Der junge Mann kletterte sich in seiner
Totensangst fest an das schmale Ruderboot und die Mann-
schaft hatte alle Mühe, es im Gleichgewicht zu halten. Es ge-
lang aber nach kurzer Anstrengung, den Ertrinkenden in
das Boot hineinzuziehen, und ihn an den Badeplatz zu
bringen, wo er bald den Blicken der Zuschauer entwand,
die sich anhielten, ihn über den unnötigen Wagemut zu be-
lehren. Es wäre angebracht, wenn die Strandbadeverwal-
tung ein Rettungsboot unterhalb des Badeplatzes zur
Verfügung halten würde zum schnellen Hilferufen für
derartige Fälle. Das Rettungsboot innerhalb des
Badeplatzes hat wenig Wert.

Bierstadt.

Preisgekrönte Sänger. Einen schönen Erfolg hat der
hiesige Männergesangsverein Großlinn auf dem
Gesangswettbewerb zu Dohheim errungen. Im
Klassenfingen (1. Stadtklasse) erzielte der Verein mit 261
Punkten den zweiten Preis, im Ehrenpreisfingen mit 123
Punkten den Ehrenpreis, im höchsten Ehrenpreisfingen mit
121 Punkten den höchsten Ehrenpreis. Außerdem wurde
dem Dirigenten des Vereins, Musiklehrer Robert Her-
ber, unter zwanzig Vereinen der erste Dirigentenpreis
für die höchste Gesamtpunktzahl zuerkannt. In ganz auf-
fälliger Weise ist im Klassenfingen der Verein Wilsbada
aus Fulda bevorzugt worden, der mit 265 Punkten den
ersten Preis erhielt. Gegen dieses Urteil lehnte sich das
gesamte Publikum auf. Die Preisrichter ließen sich alle
die in diesen Fällen üblichen Vorbehalte ohne Gegen-
rede ins Gesicht schmeißen. Die Preisrichter sahen bei dem
Wettstreit auf einer kleinen Tribüne und waren durch eine
vorgespannte Leinwand den Blicken der Zuschauer entzogen.

Erbenheim.

Kampfhähne. Am Sonntag vormittag wurden unsere
Sanitäter nach der Frankfurter Straße gerufen, wo unter
einigen Gassen einer Wirtschaft ein Streit ausgebrochen
war, in dessen Verlauf dem Tagelöhner Karl G. arg mit-
gepielt wurde, so daß er, sich in Schmerzen windend, im
Straßengraben lag. Nach seinen Angaben hatte er Fuß-
tritte gegen den Unterleib erhalten. Er wurde ins hiesige
Krankenhaus gebracht. Dort befindet er sich jetzt den Um-
ständen nach wohl, so daß er in einigen Tagen wieder en-
lassen werden dürfte.

Nassau und Nachbargebiete.

Gewerbeverein für Nassau.

F. C. Niederlahnstein, 22. Juni.
Bei den heute vormittag fortgesetzten Verhandlungen
des Gewerbevereins für Nassau kam zunächst der
Bericht des Landesbankrats Reich-Wiesbaden über die
Gewerbebeförderung im Regierungsbezirk Wiesbaden
zur Sprache, der bekannte, bereits vorrätiges Material
zur Grundlage lag. — Mit einem Vortrag über die tech-
nische Beratungsstelle führte sich der seit 1. April

vom Verein im Hauptamt als technischer Beamter ange-
stellte Diplomingenieur Engelman ein. Die Tätigkeit
dieses technischen Beamten, die als ein Teil der Arbeit zur
Förderung des Gewerbes anzupreisen ist, liegt in der
Verwaltung der Bibliothek, der Schriftleitung des Ge-
werbeblattes, der Ausübung der technischen Beratung. Bei
der Verwaltung der Bibliothek, die jetzt mehr als 12000
Bände umfaßt, war der Erlass einer Bibliotheksordnung
unerlässlich. — Die Einrichtung der technischen Beratungs-
stelle in der jetzigen Form ist neu. Ihr Zweck ist die Be-
ratung der Handwerker und Gewerbetreibenden in tech-
nischen, wirtschaftlichen und patentrechtlichen Fragen. Sie
soll den Interessenten bei der Neueinrichtung oder Ergän-
zung von Betrieben mit unparteiischem Rat zur Seite
stehen, nötigenfalls die Verhandlungen mit den liefern-
den Firmen führen und so die Aufsuchenden vor einer
Uebervorteilung schützen. Die Benutzung der Beratungs-
stelle, die bisher eine recht rege gewesen ist, ist kostenlos.
Eine weitere Tätigkeit des technischen Beamten ist in der
Abhaltung von Vorträgen über technische und wirtschaft-
liche Fragen in den Lokalvereinen zu sehen.

Nach dem sodann gegebenen Kassenbericht wurden
in 1913 vereinnahmt 169 238 M., denen 164 789 M. Ausgaben
gegenüberstehen. Lieber die Deckung des rund 5000 M. be-
tragenden Defizits wurde gestern bereits beschlossen. Von
den Ausgaben entfallen allein 124 000 M. auf das Schul-
wesen.

Ueber die Errichtung einer Krankenkasse
für den Verein wurde hierauf nach einleitenden Wor-
ten des Landesbankrats Reich-Wiesbaden eine Besprechung
eröffnet. Die Kasse ist, falls eine solche zur Errichtung ge-
langt sollte, in der Weise gedacht, wie sie der Landesver-
band der badischen Handwerker- und Gewerbevereinigun-
gen unter dem 1. Juli 1910 geschaffen hat, seit welcher Zeit
es dort gelungen ist, 10 000 Mitglieder zu werben, 150 000
M. Vermögen anzuhäufen und 650 000 M. Kranken-
gelder auszusahlen. Die Kasse erhebt je nach Alter 2, 5
und 8 M. Eintrittsgeld, 75, 55 und 35 Pfennig Wochenbei-
trag und zahlt 4, 3 und 2 M. pro Tag Krankengeld. Dieses
wird 30 Wochen gewährt, und zwar 13 Wochen voll, 13
Wochen halb und 13 Wochen zu einem Drittel. Die Versam-
lung war alsseitig mit der Errichtung einer solchen Kasse
einverstanden, bedauert wurde nur, daß man nicht vor der
Reichsversicherung mit diesem Plane hervorgetreten ist, da
dann erhebliche Summen, die so durch die Auflösung der
Kassen den Gemeinden zugefallen sind, der neuen Kasse
hätten erhalten bleiben können. Die Versammlung be-
schloß sodann, die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der
Errichtung einer solchen Kasse zu prüfen durch Erhebungen
bei den Lokalvereinen. Wird die Bedürfnisfrage bejaht,
so soll der Vorstand dieser Kassen Gründung näher treten
und auf der nächsten Generalversammlung berichten. Eine
Kommission, bestehend aus Reich-Wiesbaden, Kalkweiser-
Wiesbaden, Hartheil-Höchst, Niederrhein-Grenzhausen und
Gail-Oberlahnstein, soll im kommenden Jahre diese Frage
der Krankenkassenerrichtung eingehend behandeln und be-
raten.

Die Wahlen zum Zentralvorstand ergaben die Wieder-
wahl der Herren Zimmermeister Carstens-Wiesbaden,
Schmidmeister Dienstbach-Höchst, Rentner Niederrhein-
Grenzhausen, Schreinermeister Danjoh-Wiesbaden, Mau-
rermesser Wies-Badenburg, Maurermesser Pöppel-Wie-
denkopf, Stadtbaumeister Weil-Bad Homburg. Für den
verstorbenen Baumeister Willig-Niederrhein wurde Herr
Herrmann Leonhard-Eltsville, für den verstorbenen Regie-
rungs- und Gewerbeinspizient Professor Wolf-Wiesbaden
der für diese Stellung außersehe Herr Geheimre-
gierungsrat Rausch, zur Zeit noch in Breslau, für den nach
Fulda vziehenden Regierungsbaumeister a. D. Dr. Wolff-
Wiesbaden Herr Stadtrat Ingenieur Karl Philipp-Wies-
baden neugewählt. Außerdem wurden in den Vorstand
berufen Herr Regierungsbauinspizient Dr. Walter-Wiesbaden
als Vorsitzender des Gewerbeverbandsauschusses, und
Herr Stadtrat Meier-Wiesbaden; letzterer soll eine enge
Verbindung zwischen dem Verein und dem Magistrat der
Stadt Wiesbaden herstellen. Im Anschluß daran bemerkte
der Vorsitzende mit Nachdruck, daß man sich das Wohl-
wollen der Regierung erhalten müsse, denn schon seien in
letzter Zeit in Berlin Zweifel über die Existenzberechtigung
des Nassauischen Gewerbevereins aufgetaucht.

Den scheidenden Regierungsbauinspizienten a. D. Wolff
ernannte die Versammlung in Anerkennung seiner Ver-
dienste zum Ehrenmitglied.

Da von der Regierung auch der Umstand in Zweifel
gezogen worden ist, ob der Gewerbeverein für Nassau
öffentliche Korporationsrechte besitzt, muß eine
Prüfung dieser Frage vorgenommen werden. Sollte da-
bei festgestellt werden, daß der Verein nicht im Besitz der-
selben ist, so soll, wie die Versammlung den Vorstand er-
mächtigte, die Erwerbung dieser Rechte nachgesucht, jedoch
unter allen Umständen darauf geachtet werden, daß der
Verein dadurch an seiner Selbstständigkeit nichts einbüßt.

Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Monta-
baur mit 90 Stimmen gewählt; Cadamar hatte 87 auf sich
vereint. Schierstein war zurückgetreten.

Bei den Anträgen der verschiedenen Lokalvereine dürfte
ein von Montabaur gestellter Antrag die meiste Be-
achtung verdienen, der die nunmehrige Ausföhrung der seit
mehreren Jahrzehnten mehrfach erörterten Projekte des
Baus einer zweigleisigen Solllbahn über den
Westerwald in Verlängerung der Vollbahn Frank-
furt-Limburg nach Köln, welches ja vor 40 Jahren schon
einmal landespolitisch geprüft und konzeptioniert war,
fordert. Dieser Antrag, der im engen Zusammenhang mit
dem Antrag Habamar steht, der den Ausbau der Strecke
Limburg-Cadamar-Westerburg-Au mit direkter Verbindung
nach Köln im Auge hat, fand die Zustimmung der Ver-
sammlung.

Angenommen wurde weiter ein Antrag Höchst, daß
man bei der Landesversicherungsanstalt in
Cassel zu erreichen versucht, daß sie an Private erste
Hypotheken bis zu 60 Prozent des Objektwertes in den
Fällen ausleiht, in denen die betreffende Gemeinde die
Bürgschaft übernimmt. — Ein Antrag, bei den Ueberland-
zentralen dahin zu wirken, daß der Preis für elek-
trische Energie zu Kraftwerken bei Klein- und Mittel-
betrieben dem Preis bei Großbetrieben gleichgestellt wird,
wurde, obwohl man ihn für ziemlich aussichtslos hielt, zum
Beschluss erhoben, desgleichen ein Antrag desselben Ver-
eins, bei der Fortbewegung dahin zu wirken, daß bei
Holzversteigerungen den Käufern von 200 M. an
gegen Hinterlegung von Wertpapieren Kredit eingeräumt
wird, nicht wie bisher erst von 500 M. ab.

Daß den Assistenten bei denjenigen königlichen
Bauämtern, wo geeignete Architekten vorhanden sind,
das Ausarbeiten von Baugesuchen zur Einholung der Bau-
erlaubnis und die Aufstellung bei Ausführung von Privat-
bauten verboten wird, will ein Antrag Weiburg, wäh-
rend St. Goarshausen die Vergebung von Einzel-
lösen auch bei den kommunalen Verwaltungen und Ge-
meindebehörden wünscht und vor allem nur Veräußerung
der Berufsbaumeister fordert. Graven-Wiesbach
wünscht, daß die Verfertigung von Korbwaren im Zellen-
gefängnis Bughaus eingeschränkt oder, soweit dies nicht an-
gänglich, die Verkaufspreise dem allgemeinen üblichen Markt-
preise angepasst werden. Eine Aenderung der §§ 573, 1123,
1124 B.-G.-B., die die Pfändbarkeit der Sinfen usw.

regeln, wünscht ein von Wiesbaden gestellter Antrag, bei der Reichsregierung durchzuführen, damit die unter der Herrschaft der gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen eingetragenen Mischstände beseitigt werden und der Notlage auf dem Gebiet des Hypothekendarlehenes gesteuert wird. Alle diese Anträge fanden zusammen mit einer Reihe mehr lokaler Anträge auf Verbesserung der Zugverbindungen, Wegeverbesserung, Aenderung von Postverhältnissen, Aufhebung der Anerkennungsbeträge bei ausgebauten Kommunalstraßen, Auflegung von Sonntagsfahrarten auf den Stationen des platten Landes nach den Großstädten, usw., Annahme.

Damit war die sehr reichhaltige Tagesordnung erschöpft. Ein gemeinschaftliches Essen schloß sich an. Während den gestrigen Nachmittag und Abend die Feier des 25jährigen Bestehens des Lokalgewerbevereins in Niederlahnstein ausfiel, bei der die Gründungsmitglieder: Kommerzienrat C. E. Schmidt, Kaufmann Max Kirchberger, Inspektoren Peter Müller, Sattler Hermann Kirchhöfer und Schreinermeister Johann Karst, sämtlich von Niederlahnstein, entsprechend geehrt wurden, galt der heutige Nachmittag der Besichtigung der in Niederlahnstein vom 13. Juni bis 6. Juli stattfindenden Gewerbeausstellung und der industriellen Werke von Niederlahnstein, wie der Föhnerberger Mühle, der Drahtzieherei und Weberei von Schmidt, usw. — Ein Sonderzug führt morgen Vormittag die Versammlungsteilnehmer nach Köln, wo eine Besichtigung der Werkbundausstellung und der Sehenswürdigkeiten der Stadt die 70. Gewerbevereinstagung beschließt.

Automobilunglück bei Frankfurt.

Auf der Rörfelder Landstraße zwischen den Forstereien Gehlitz und Oberforsthaus fuhr am Montag mittag ein mit vier Personen besetztes Automobil, das die Nummer V S 616 trug, gegen eine Telegraphenstange. Der Wagen überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Zwei Damen und ein Herr wurden lebensgefährlich verletzt. Die Verletzungen der Verunglückten, die in das Frankfurter Städtische Krankenhaus gebracht wurden, konnten noch nicht festgestellt werden. Man vermutet, daß es sich um das Automobil des Fabrikdirektors Villard aus Großgeran handelt.

Die Eröffnung der Universität Frankfurt.

Frankfurt, 21. Juni. Die feierliche Eröffnung der Universität ist für den 18. Oktober vorgesehen. An ihr wird auch der Kaiser teilnehmen. — Wie verlautet, soll die neue Hochschule den Namen Senden-berg-Goethe-Universität erhalten.

T. Weisenheim, 21. Juni. Die Stadtvorordneten beschäftigten sich mit der Prüfung des Voran- schlages der Realschule für 1915/1916. Da jedoch das neue Schulgebäude bereits am 1. April 1916 bezogen werden soll, wurde von einer genauen Prüfung des Etats für 1916 abgesehen. Der Voranschlag für 1915 sieht in Ein- nahmen und Ausgaben 38770 Mark vor. Da die Schüler- zahl der Schule durch die verschiedenen Mischjahre im Wein- bau zurückgegangen ist, muß die Stadt einen höheren Zu- schuß bewilligen und zwar 2500 Mark mehr, als ursprüng- lich vorgesehen war. Jedenfalls wird die Hälfte dieser Summe von Wiesbaden getragen werden. Der Voran- schlag wurde genehmigt.

L. Niedrich, 21. Juni. Bei lebendigem Leibe verbrannt. In Abwesenheit der Eltern wollte die neunjährige Tochter des Wingers Falkenstein auf einem Spirituskocher für die jüngeren Geschwister etwas Essen wärmen. Der Kochapparat fiel vom Tisch und setzte die Kleider des Kindes in Brand. Bis die sofort herbei- geholte Hilfe zur Stelle war, hatte die Kleine bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach einiger Zeit unter den fürchterlichsten Schmerzen starb.

m. Bildhachen, 21. Juni. Lehrerversammlung. Unser idyllisches Walddörfchen war gestern das Wanderziel zweier Lehrervereine, die sich hier ein Stelldichein gaben: des Lehrervereins „Im Ländchen“ und des Ver- eins „Treu Nassau“ aus Frankfurt. Die 60 Mit- glieder des letzteren Vereins sind geborene Nassauer; sie wollen durch alljährliche Ausflüge „aufs Land“ ihre Liebe und Anhänglichkeit zur alten Heimat auffrischen, beleben und erhalten. Trotzdem die Zusammenkunft vorzugsweise der Gemütlichkeit und der Erholung dienen sollte, fehlte auch nicht die ernste Arbeit. Den auf der Tagesordnung des Vereins „Im Ländchen“ stehenden Vortrag über „Jugendpflege“ hielt Turninspektor Lehrer & Leber-Höchst in frischer und begeisterter Weise. Die Betsprechung des gegenwärtigen Fortschritts mancher Tage, was der heutigen Jugendpflege noch mangelt: vor allem geeignete Spiel- plätze und Versammlungsräume. An die Lehrer erging der Ruf, den Bestrebungen der Turnvereine und des Jung- deutschlandbundes beizutreten. Nachdem Lehrer Giel- Frankfurt eine Ansprache gehalten, welche das Verhältnis der Stadt- und Landlehrer ins rechte Licht zu setzen be- stimmt und geeignet war, berückte Lehrer Gebauer- Frankfurt über „Nassauische Blurnamen“. Der weiter vor- gelesene Vortrag des Lehrers Löppel über „Die Flur-

namen meines Heimatdorfes Deringen“ (Kr. Limburg) mußte, um den gemütlichen Teil der Zusammenkunft nicht allzu kurz kommen zu lassen, verschoben werden. Die Versammlung war auch von Wiesbadener Lehrern besucht. b. Langenschwalbach, 21. Juni. Ein ungeheuer- licher Vater. Ein hier stationierter Maschinenführer wurde wegen Blutschande verhaftet. Er hat ein volles Gehändnis abgelegt.

Herborn, 21. Juni. Gesangwettbewerb. Im Klasseningen, das heute von 9 Uhr vormittags ab erfolgte, war den Vereinen der 1. Klasse der Preischor „Waldbilder“ von Zerlett aufgegeben. Um den Preis stritten die beiden Vereine Männergesangsverein Eintracht von Limburg und Männerquartett Wald bei Solingen. Ersterer sang als selbstgewählten Chor das Hegarische Lied „Das Totenvolk“, letzterer „Meeresstimmen“ von Kempfer. Es siegte Eintracht-Limburg mit 289 Punkten über Wald-Solingen mit 288 Punkten. — In der 2. Klasse wurde von 5 Vereinen der aufgegebenen Preischor „Bei, lustiger Ritt durchs Waldgeheg“ von Sturm gesungen. Als selbst- gewählten Chor sang Männergesangsverein Mozart-Siegen das „Morgenlied“ von Nieß, Männerquartett Gläuf- Siegen den Hegarischen Chor „In den Alpen“, Männer- gesangsverein Frohnhaushausen „Maienlied“ von Seibert, Männergesangsverein Konfordia-Niederscheld „Frühlings- herold“ von Wiesner und Männergesangsverein Nieder- scheld „An die Heimat“ von Jüngst. Es siegte Gläuf- auf-Siegen mit 282 Punkten, Mozart-Siegen mit 280, Konfordia-Niederscheld mit 278 und Männergesangsverein Nieder- scheld mit 273 Punkten. — In der 3. Klasse wurde als aufgegebenen Preischor „Vortriebe“ von Langs von sechs Vereinen gesungen. Als selbstgewählten Chor sang Golen- berg-Burg „Der Trommler von Schottland“ von Baumann, Orpheus-Niederscheld „Der Feldpostbrief“ von Wengert, Orpheus-Dillenburg „Waldbriebe“ von Berth, Kar- Gesangsverein Herborn-Neelbach „Am Rhein“ von Altenhofer, Männergesangsverein Weidenhausen „Wie's daheim war“ von Pauli und Männerquartettverein Siegen „Sonntags- morgen“ von Kempfer. Es siegte Orpheus-Dillen- burg mit 266, Männerquartettverein Siegen mit 263, Herborn-Neelbach mit 259, Orpheus-Niederscheld mit 252 Punkten. — In der 4. Klasse sangen sieben Vereine den aufgegebenen Preischor „Blaggen heraus!“ von Schaaf. Als selbstgewählten Chor sang Eintracht-Neelbach „Drei Wünsche“ von Schaaf, der Siegtaler Quartettverein von Niederschelderbütte das „Ständchen“ von Jüngst, Sängerbund Brachhof „Zum Rhein“ von Dr. Volkmar, Germania- Sechshelden „Im Reich des Morgens früh“ von Burkhart, Cäcilie-Idersdorf „Seemannstreue“ von Wengert, Hoff- nung-Schönbach „Heimatliebe“ von Wengert und Eintracht- Frohnhausen „Mondnacht am Rhein“ von Pauli. Von diesen Vereinen siegte der Siegtaler Quartettverein mit 205, Sängerbund Brachhof mit 182, Eintracht- Frohnhausen mit 170, Cäcilie-Idersdorf mit 168 und Germania-Sechshelden mit 167 Punkten. — Im Ehren- singen siegte in der 1. Klasse Wald-Solingen mit 122 Punkten über Limburg mit 120 Punkten. In der 2. Klasse siegte Mozart-Siegen mit 125, Gläuf-Siegen mit 124, Konfordia-Niederscheld mit 122 und Niederscheld mit 120 Punkten; in der 3. Klasse Männerquartett- Siegen mit 125, Orpheus-Dillenburg mit 122, Herborn- Neelbach mit 119 und Orpheus-Niederscheld mit 118 P.; in der 4. Klasse der Siegtaler Quartettverein mit 108, Germania-Sechshelden mit 85, Sängerbund Brachhof mit 84, Cäcilie-Idersdorf und Eintracht-Frohnhausen. — Das Kaiserpreis-Singen fand nachmittags von 4 Uhr ab im Saalbau Mehlert statt. Daran beteiligten sich 15 Vere- ine. Die vom Kaiser, der Kaiserin, der Großherzogin Hilba von Baden, geborene Prinzessin von Nassau, und der Großherzogin Marie von Luxemburg, Prinzessin von Nassau, gestifteten höchsten Preise fielen auf die Vereine Wald bei Solingen mit 251 Punkten, Gläuf- Siegen mit 248, Limburg 248 und Mozart- Siegen mit 241 Punkten. Die beiden Preise von 200 M. und Diplom erhielten eriten Limburg, letzteren Wald bei Solingen; den der 2. Klasse von 150 M. Gläuf- Siegen, den der 3. Klasse von 100 M. Orpheus- Dillenburg; den der 4. Klasse von 75 M. der Siegt- aler Quartettverein Niederschelderbütte. Außer- dem kamen an die Vereine, welche im Ehrensingen geiegt hatten, 21 gestiftete Ehrenpreise zur Verteilung. Die Ver- teilung der Preise und die Einhandigung fand abends 7½ Uhr auf dem Reispay statt. Das Fest nahm, bis jetzt vom herrlichsten Wetter begünstigt, einen überaus schönen Verlauf und war sehr gut besucht.

t. Frankfurt, 21. Juni. Sacharinschwügel. In der Innenwandung eines Eisenbahnwagens, der regelmäßig zwischen Frankfurt und Chur läuft, wurden bei Ausbesserungsarbeiten 38 Kilogramm Sac- charin gefunden.

b. Station Goldheim, 22. Juni. Entgleis. Gegen- über dem hiesigen Stationsgebäude entgleiste auf der Bahnstrecke Mainz-Frankfurt heute nachmittag von einer Rangierabteilung ein Güterwagen und sperrte die Gleis- linie. Durch den Unfall, wobei niemand zu Schaden kam, entstand bis zur Aufhebung eine empfindliche Betriebs- störung.

Letzte Drahtnachrichten.

Geplante Ehrungen für Bassermann.

Aus Berlin wird uns telegraphisch gemeldet: Zum 60. Geburtstag des Reichstagsabgeordneten Bassermann am 26. Juli werden große Ehrungen seitens der national- liberalen Partei geplant.

Beschlagnahmte Gewehre für die Ksterleute.

Aus Belfast meldet der Draht: Eine große Menge Gewehre wurde an Bord des Dampfers „Destris“, welcher aus Gent eintraf, beschlagnahmt. Die Waffen waren in Koffern verborgen.

Großfeuer in Paris.

Aus Paris wird uns gemeldet: Heute nacht zwischen 1 und 2 Uhr ist in dem großen Warenspeicher im Stadt- viertel Laville in der Avenue d'Allemant ein großes Schadenfeuer ausgebrochen. Der Speicher zerfällt in ver- schiedene große Räume. Das Feuer ist im Speicher A, in dem hauptsächlich zollpflichtige Waren lagern, wahrschein- lich infolge Kurzschlusses ausgebrochen. Der Speicher A ist ein 5stöckiges, 200 Meter langes Gebäude, das vollständig in Flammen steht. In dem brennenden Speicher lagern riesige Vorräte von Kakao, Kaffee, Teppiche und andere aus dem Orient kommende Waren. Fast die gesamte Feuer- wehr von Paris ist auf der Brandstätte erschienen und be- müht sich, die Feuersbrunst zu bekämpfen und den Brand wenigstens auf seinen Herd zu beschränken. 30 Dampf- pumpen schleudern unaufhörlich große Wassermengen in die Flammen. Gegen 5 Uhr morgens schien es gelungen zu sein, die naheliegenden Gebäude, die zum Teil aus Holz gebaut sind, vor dem Uebergreifen der Flammen zu bewahren. Die Arbeiten der Feuerwehr wurden durch eine heftigen Wind und den heisenden Qualm außerordentlich erschwert. Trotz der frühen Morgenstunde befand sich eine riesige Menschenmenge an der Brandstätte, sodaß die Poli- zei einen Ordnungsdienst einrichten mußte. Der Poli- zeipräsident und verschiedene Mitglieder des Magistrats waren ebenfalls an Ort und Stelle. Der Schaden, den die Feuersbrunst angerichtet hat, dürfte sich nach einer ober- flächlichen Schätzung auf 1—2 Millionen belaufen. Jeden- falls ist er aber vollkommen durch Versicherung gedeckt. Es ist anzunehmen, daß aus dem Speicher A auch nicht das ge- ringste zu retten sein wird.

Die Neubildung des portugiesischen Kabinetts.

Aus Lissabon wird gemeldet: Machado beabsichtigt, Persönlichkeiten, welche dem Parlament nicht angehören, zu Ministern der Finanzen, der Justiz und der öffentlichen Arbeiten zu ernennen. Das neue Kabinett soll von den verschiedenen Parteien des Parlaments unabhängig sein.

Flucht von Revolutionären.

Aus Lugano verlautet, daß eine große Anzahl von Revolutionären, die in die letzten Ereignisse in Italien verwickelt sind, nach Lugano geflüchtet sind. Mehrere Haft- befehle sind erlassen worden. Man glaubt, daß der Anar- chist Malatesta, der wegen der Ereignisse in Ancona ver- folgt wird, sich in der Schweiz befindet. Der sozialistische Abgeordnete D'Ambrosi, der durch die letzten Ereignisse in der Campagna schwer kompromittiert ist, ist gestern in Lu- gano angekommen.

13 Personen vom Blitz getötet.

Aus Odessa wird gemeldet: Ein von gewaltigen Wolkenbrühen und Hagelstürmen begleiteter Orkan ver- urachte im Gouvernement Charkow ungeheure Verwüsten- gen. Dreizehn Personen wurden durch Blitzschläge getötet. Viele Tausende Zentner Getreide sind vernichtet worden.

Ein neuer Vorschuß an den Fürsten Wilhelm.

Wie aus Wien gemeldet wird, soll Fürst Wilhelm von Albanen einen neuen Vorschuß von ein bis zwei Mil- lionen erhalten, um seine Truppen bezahlen zu können.

Montenegrinischer Angriff gegen albanische Dörfer.

Der albanische Gesandte in Wien erhielt von seiner Regierung die Mitteilung, daß die Montenegriner zwei albanische Dörfer angegriffen hätten und tausende von Albanern vor den Montenegrinern geflüchtet seien.

Rücktritt des argentinischen Kriegsministers.

Aus Buenos Aires wird gebracht: Der Kriegs- minister General Belaz hat seine Demission eingereicht.

Morgen Mittwoch

Letzter Reste-Tag

J. HERTZ

Langgasse 20.

Wiesbadener Sport-Zeitung

Pferdesport.

Der Große Hansa-Preis in Hamburg.
über dessen Ausgang wir unsere Leser bereits kurz unterrichtet haben, ist leider nicht ohne Zwischenfall abgegangen. Inwiefern dieser Zwischenfall auf den Endausgang von Einfluss gewesen ist, geht leider auch aus dem nachfolgenden Bericht nicht hervor; soviel ist jedoch daraus zu ersehen, daß die Herren v. Weinberg außerordentlich sportlich gehandelt haben, indem sie den von ihrem Trainer Zaral wegen Kreuzens gegen den Sieger ohne ihr Wissen eingelegten Protest zurückgezogen haben, sobald sie davon Kenntnis erhielten. Ueber das Rennen schreibt unser sr.-Mitarbeiter wie folgt:

Von prächtigem Kaiserwetter begünstigt, wurde am Sonntag die Hamburger Derbywoche eröffnet. Die Bahn auf dem Horner Moor zeigte den gewohnten Rasenbelauf. Vor der Entscheidung des Großen Hansa-Preises trat der Kaiser in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm im Schimmelviereck auf der Rennbahn ein, wo er vom Vorstehenden des Hamburger Rennklubs und Oberlandstallmeister v. Dettlingen begrüßt wurde. Gleich darauf traten die sieben Konkurrenten für das 45.000 M.-Rennen zur Parade an. Als nach längerem Aufenthalt am Start das Feld entlassen wurde, schwenkte der heiße Favorit „Ariel“ sofort von der Außenseite nach innen und führte vor „Erlanor“, „Haddubal“, „Dalmi“, „Drello“, „Quirl“ und „Kairo“. Ohne Veränderung erreichte das Feld die Horner Seite, wo „Dalmi“ fast auf gleiche Höhe mit „Ariel“ kam; dahinter lagen „Erlanor“, „Quirl“, „Drello“ und der Rest. Im Einlauf, in der Höhe des Wagenplatzes, unternahm „Drello“ einen Vorstoß und rückte bedrohlich zu „Ariel“ auf, der aber, von Archibald energisch angefaßt, sofort von „Drello“ wegzog, dabei aber nach der Innenseite drängte und den Weinbergischen Hengst behinderte. „Drello“ kam noch mal auf, konnte aber „Ariel“ nicht gefährden, der sicher mit fünfviertel Längen gegen ihn gewann. Eine Länge zurück endete „Dalmi“ als Dritter vor „Quirl“ und „Kairo“. Nach dem Rennen legte Trainer Zaral gegen den Sieger Protest wegen Kreuzens ein, der aber von den Herren v. Weinberg, die von dem Einspruch keine Kenntnis hatten, zurückgezogen wurde. Der Vorfall hatte noch ein weiteres Nachspiel. Vor der Wage kam es zu einem Handgemenge zwischen Archibald und Shaw, den Reitern von „Ariel“ und „Drello“. Shaw verfehlte Archibald einen Stoß, den dieser aber parierte und mit einem Vorstoß beantwortete. Durch einige Rennfallbesitzer wurden die Jockeys auseinandergebracht. Eine Verhaftung der beiden Jockeys erfolgte bisher nicht, doch wurde Archibald von den Herren v. Weinberg wegen rückwärts losen Reitens der technischen Kommission angezeigt.

Die Eventualquoten im Großen Hansa-Preis lauteten: „Ariel“ 11:10, „Stall Daniel“ 78:10, „Drello“ 122:10, „Kairo“ 143:10, „Quirl“ 167:10, „Haddubal“ 430:10, und die Eventualquoten im Kaiserin Auguste Victoria-Jagdrennen: „Dalmi“ 28, „Delaware“ 39, „Stall Kuhn“ 52, „Abler“ 74, „La Turbie“ 150, „Catalina“ 244, „Hafisch“ 289, „Spezi“ 470, „Hidello“ 495, „Gallier“ 1210:10.

□ **Saint-Cloud, 22. Juni.** (Privattelegr.) Prix de Bures. 3000 Fr. 2200 Meter. 1. Comte Vairs Dentelle III (Veretoux), 2. Chalandry, 3. Mocha. 6 Hefen. Tot. 129:10, Pl. 48, 28:10. — Prix de Gif. 5000 Fr. 2800 Meter. 1. Michel Vazards (Eher Maître (Sharpe)), 2. Saint V. 3. Bugharell. 6 Hefen. Tot. 65:10, Pl. 85, 64:10. — Prix de Bois d'Arcy. 8000 Fr. 2000 Meter. 1. J. des Foris' Druphe II (O'Neill), 2. Gué du Roi, 3. Dued. 5 Hefen. Tot. 32:10, Pl. 16, 17:10. — Prix du Belvedere. 3000 Fr. 800 Meter. 1. J. D. Cohns Naibe IV (Sharpe), 2. Phénicienne 3. Dagobert V. 8 Hefen. Tot. 29:10, Pl. 14, 26, 18:10. — Prix des Hortensias. 6000 Fr. 2400 Meter. 1. J. D. Cohns Naende Dorée (R. Barot), 2. Nestor III, 3. De Sopha. 7 Hefen. Tot. 35:10, Pl. 20, 21:10. — Prix de la Gerfaisie. 5000 Fr. 1400 Meter. 1. 2. Mantacheffs Baiaffe (J. Chiffis), 2. Esconaba, 3. Balangore. 14 Hefen. Tot. 42:10, Pl. 18, 68, 18:10.

Lawn Tennis u. Golf.

Deutschland im Davis-Pokal unvertreten. Entgegen allen anders lautenden Meldungen bleibt die bedauerliche Tatsache bestehen, daß die schwarz-weiß-roten Farben in den Spielen um die Lawn Tennis-Trophäe diesmal unvertreten sein werden. Deutschland hatte zwar gemeldet, mußte aber abfragen, da die Gebrüder Kleinbroth, ohne Gründe anzugeben, es ablehnten, nach Amerika zu gehen. Ebenso hatten Rahe und Frothheim auf das vom Bund verschickte Rundschreiben in verneinendem Sinne geantwortet.

Automobil- u. Radsport.

Radrennen am Sonntag.

Berlin. Der große Straßenpreis des Deutschen Straßenfahrerverbandes kam auf einem zweimal zu durchfahrenden Rundwege über etwa 125 Kilometer bei Berlin zum Austrag. Dem Starter stellten sich 42 Paare. Während des Rennens ereigneten sich wegen der teilweise sehr hohen Sandwege mehrere Stürze. Erster wurde Seisdorf aus Berlin in 4 Std. 1 Min. 25 Sek., 2. Dufche aus Berlin in 4 Std. 1 Min. 25 Sek., 3. Druskat aus Berlin in 4 Std. 2 Min. 26 Sek.

Köln. Weltcuppreis. 30 Kilometer. 1. Saldow 23 Min. 35 Sek., 2. Dientmann 1950 Meter zurück, 3. Günther 1650 Meter zurück; 70 Km.-Rennen: 1. Saldow 55 Min. 34 Sek., 2. Günther 1650 Meter zurück, 3. Stellbrink 2460 Meter zurück; Colonia-Preis, 50 Km.: 1. Kalfen 3 Min. 30,2 Sek., 2. Effer 750 Meter zurück, 3. Müller.

Planen. 20 Kilometer. 1. Thomas 16 Min. 22 Sek., 2. Kettelbed 180 Meter zurück, 3. Bed 6 Runden zurück; Großes goldenes Rad über 1 Stunde: 1. Thomas 69,700 Kilometer (Bahnhof), 2. Kettelbed 160 Meter zurück, 3. Shepard 8 Runden zurück; Kleines goldenes Rad (zwei Ränge): 1. Lauf (15 Kilometer): 1. J. J. J. 14 Min. 3 Sek., 2. Jense 350 Meter zurück, 3. Bäumeler; 2. Lauf (25 Km.): 1. J. J. J. 20 Min. 10 Sek., 2. Jense 350 Meter zurück, 3. Bäumeler.

Dortmund. Hauptfahren: 1. Stabe, 2. Tadewald, 3. Mädlar; Zweifelfahren: 1. Stabe-Sennede, 2. Tadewald-Garapezzi 1 1/2 Längen zurück, 3. Mädlar-Süßmiltz 2 Längen zurück; Stundenrennen: 1. Weich aus Frankfurt 55,240 Km., 2. Levenmois aus Belgien, 3. Nyjer.

Strasbourg. Nach amerikanischem Muster wurde ein Mannschafsfahren über 100 Kilometer ausgetragen: 1. Kruplat-Stol 2 Std. 22 Min. 7 Sek., 2. Gabriel-Deberis, 3. Righenthaler-Schüttel. Das Rennen mußte nach 90 Kilometer wegen Regens abgebrochen werden. Den

Wanderpreis in zwei Läufen gewann Righenthaler, der beide Male als Sieger hervorging, vor Stol und Deberis.

Paris. 40 Kilometer in zwei Läufen: 1. Serès 33 Min. 30 Sek., 2. Foffier Munden zurück, 3. Lavallade 4 Runden zurück. Das Hauptfahren gewann Comas gegen Dufelard und Dupun. Zwei Läufe über 20 Kilometer: 1. Lauf: 1. Foffier 16 Min. 53 Sek., 2. Serès 1/4 Runden zurück, 3. Germain; 2. Lauf: 1. Darragon 16 Min. 31 Sek., 2. Lavallade 1 Runde zurück, 3. Miquel 2 Runden zurück.

Brüssel. Die belgische Stehmeisterchaft über 100 Kilometer gewann Linart in 1 Std. 28 Min. 25 Sek. vor Goor, 700 Meter zurück, Kunden und Vanderstuit.

Zürich. Die Berufsfahrermeisterchaft der Schweiz gewann Egg gegen Biedmer, das Amateurfahren Kaufmann mit 1/4 Längen vor Mermilod. Das Match zwischen den beiden Meistern gewann dann Egg.

Kramer schlägt Nitti. Auf der Bahn von Newark fand am Sonntag, dem Kaiser-Telegraphen aus New-York zufolge, zu Ehren des jetzt zur Erfüllung eines mehrmonatlichen Kontraktes in Amerika eingetroffenen italienischen Fliegers Moretti ein „Prix Moretti“ benanntes Rennen statt, für welches sich der deutsche Weltmeister Nitti, Frank, Kramer und der Australier Goulet qualifizierten. Kramer gewann nach schönem Kampf knapp vor Goulet und Nitti.

Österreichische Alpenfahrt. Auf der letzten von Innsbruck nach Villach (231 Kilometer) führenden Etappe, die anfangs bei prachtvollem Wetter absolviert wurde, hatte der Teilnehmer eine Vergrößerung auf dem Kaiserberg. Hier blieben mehrere Wagen stehen, wurden aber nach einiger Mühe wieder flott gemacht. Als die Prüfung zu Ende war, setzte plötzlich heftiger Regen ein. In vorzüglicher Verfassung befindet sich noch das deutsche Audi und das Hansa-Team, die mit der Buch-Mannschaft noch allein im Wettbewerb um den Teampreis konkurrenzfähig sind.

Turnen.

Baltische Spiele in Malmö.

Die von der Deutschen Turnerschaft nach Malmö zu den Baltischen Spielen entsandten Turner und Turnerinnen haben ihre Aufgabe in bester Weise gelöst. Eine 22 Mann starke Mannschaft von Turnern aus den nord- und den westlichen Kreisen trat unter Kreisturnwart Kunath-Bremen und eine Mannschaft von 16 Turnerinnen aus Kiel unter Kreisturnwart Broderick auf. Alle Leistungen gelangen ausgezeichnet und fanden ungeheuren Beifall bei den Zuschauern. Ein Wettbewerbs war mit den Vorführungen nicht verbunden. Die Turner und Turnerinnen erhielten eine silberne Erinnerungsplakette, die Leiter der Vorführungen und ebenso der Vertreter des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, G. Brauns-Hildesheim, eine solche von Gold.

Wassersport.

Für die Skulter-Weltmeisterchaft für Berufsrunderer, die in diesem Jahre wiederum auf der Themse stattfindet, ist jetzt der 24. August als Termin festgesetzt worden. Der Kampf findet auf der klassischen Rennstrecke von Putney nach Mortlake bei London zwischen dem Verteidiger der Welterschaft Ernest Barr-England u. dem australischen Meister Jim Baddon statt. Baddon ist einer der größten Ruderer, die bisher in einem Skulboot gefahren haben. Er misst 2 Meter. Der Sieger des Matches erhält einen Ehrenpreis und 20.000 Mark.

Luftschiffahrt.

Die „Delag“ im Jahre 1913.

u. Frankfurt, 22. Juni. Unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats Dr. Schick-Düffeldorf hielt heute die Deutsche Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft ihre 4. ordentliche Generalversammlung ab, bei der 1212 Stimmen vertreten waren. Nach dem vorliegenden Bericht brachte das Jahr 1913 einen übermäßigen Verlust von nahezu 1/4 Million Mark, der allerdings nicht auf Betriebsverluste zurückzuführen ist, sondern auf die außerordentlich hohen Abschreibungen auf das Luftschiffkonto, die bedingt werden durch die ungemein rasche Entwicklung der Luftschiffe und die dadurch notwendig werdenden Änderungen der alten Typen. Der tatsächliche Betriebsüberschuss aus den Fahrten stellt sich auf 260.000 Mark. Er kann, da im vorigen Jahre Betriebsstörungen nicht vorkamen, als günstig bezeichnet werden. — Insgesamt machten die drei Schiffe 650 Fahrten von einer Länge von 63.398 Kilometern; dabei wurden 7341 Fahrgäste befördert und 778.900 Mark Einnahme erzielt. Es werden in der Luftschiffahrt noch große Fortschritte gemacht werden müssen, bis Schiffe zur Verfügung stehen, die eine rentable und praktische Verwendung im internationalen Reiseverkehr ermöglichen. Solche Fortschritte werden in Bezug auf Geschwindigkeit, Betriebssicherheit und Ausdauer nötig sein, um auch bei sehr schlechtem Wetter fahren und eine große Anzahl Fahrgäste aufnehmen und über weite Strecken befördern zu können. In dem Jahresbericht wird endlich noch erwähnt, der Aufsichtsrat hoffe, den Fahrbetrieb durchhalten zu können, bis die Entwicklung des Luftschiffbaues bis zu diesem Punkt fortgeschritten ist. Man hofft aber auch, daß die staatlichen Behörden reichlicher bemessene Unterstützung gewähren werden, da ohne solche die „Delag“ schwerlich in der Lage sein werde, die großen Opfer zum Besten der Allgemeinheit dauernd bringen zu können.

Der Dänemarksflug.

u. Vosen, 22. Juni. Zu der zweiten 600 Kilometer langen Etappe des Zuverlässigkeitsfluges sind auf dem Flugplatz Rawica nach Königsberg insgesamt 23 Flieger gestartet. Leutnant v. Karstedt mußte nach wenigen Minuten wieder zurückkehren, da sich eine Strebe an der Tragfläche gelöst hatte. Der Flieger Stiefvater folgte erst später auf, da sein Apparat nicht ganz in Ordnung ist. Scherff, der zuletzt bei Ober-Rangensbletan niedergehen mußte, hat endlich aufgeben, ebenso Markgraf, der in Pienitz landen mußte. Ehardt liegt noch in Gölitz.

u. Grandenz, 22. Juni. Sämtliche Teilnehmer am Dänemarksflug, die heute morgen in Vosen aufsteigen waren, haben hier die vorgeschriebene Landung vorgenommen und sind dann zum Weiterflug nach Königsberg aufgestiegen.

u. Königsberg, 22. Juni. Als erster traf G. Heins (L. G. Doppeldecker) nach fünfeinhalbständiger Flugzeit am Ziel ein. Ihm folgten bald darauf Schiller (Deutsche Flugzeugwerke), Oberst. Hübner, der außer Konkurrenz fliegt, Lt. v. Engwer, Oberst. v. Grenberg (samtlich L. G. Doppeldecker), Schiller und Krumsied (Gotha-Taube).

Das Flugmeeting zu Alpern.

P. Alpern, 21. Juni. Heute begann auf dem Flugfelde von Alpern in Gegenwart von Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses und eines zahlreichen Publikums, unter dem man auch mehrere deutsche Offiziere bemerkte, das internationale Flugmeeting, an dem sich die hervorragendsten Flieger der ganzen Welt beteiligten. Deutschland ist durch fünf Flieger vertreten, darunter Helmuth Strehl und Stöffler. Das Meeting ist im Ganzen mit Preisen von 131.000 Kronen ausgestattet. Im Laufe der heutigen Vorführungen führte der Flieger Pasquier bei einem waghalsigen Fluge in der Achterkonkurrenz aus einer Höhe von 20 Metern ab. Der Apparat wurde Karl beschädigt, der Flieger blieb glücklicherweise unverletzt. Am Vormittag waren bereits die Flieger Warshawski und Slaworsow abgestürzt. Ihre Apparate wurden zertrümmert; die Flieger selber blieben gleichfalls unverletzt.

Geistesgegenwart.

P. Alpern, 23. Juni. (Telegr.) Während der Französisch-Poulet bei einem Looping the loop in etwa 300 Meter Höhe seine Kunststücke ausführte, sah man plötzlich Teile der Luftschraube in die Tiefe fallen. Der Flieger stellte sofort seinen Motor ab und ging in einem Gleitfluge nieder. Die Geistesgegenwart des Franzosen im Momente der größten Gefahr erregte allgemeine Bewunderung.

Im Flugzeug über den Ozean.

P. London, 22. Juni. (Telegr.) Der Aeroklub der Vereinigten Staaten benachrichtigte die Aeroklubs in England, Spanien und Portugal, daß demnächst zwei amerikanische Flieger nach den Azoren und zwei andere nach Spanien reisen werden, um Benzinstationen für die Flieger zu errichten, welche den Flug über den atlantischen Ozean unternehmen werden. Der Aeroklub der Vereinigten Staaten meldet ferner, daß der englische Flieger, Marineleutnant Peto, von Amerika über die Azoren und Biga, wo er jedesmal seinen Benzinvorrat erneuern will, nach Plymouth zu fliegen beabsichtigt. Die drei Teilstrecken betragen 1900, 1550 und 850 Kilometer. Der Flug Petros ist vorläufig auf den 13. oder 14. Juli festgesetzt.

100.000 Rubel-Prämie.

t. Petersburg, 21. Juni. 140 Abgeordnete haben in der Duma einen Antrag eingebracht, wonach dem Aeroplan-Konstrukteur Sikorski für seine Erfolge in der Aviation ein Betrag von 100.000 Rubeln zugeteilt wird.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

(Jeder Anfrage müssen Name und Adresse des Einlegers, sowie die letzte Abonnementszahl beigefügt sein. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Geschäftsfirmen können im Briefkasten nicht empfohlen werden. Für die Richtigkeit der Auskünfte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Herrn Karl Z. in D. Durch die monatliche Rente war Ihr Sohn von der Militärbedürde abgemeldet worden. Weitere Ansprüche, zu denen auch die Begräbniskosten gehören, liegen also dem Sohne oder dessen Angehörigen nicht an.

H. G. Wir haben schon wiederholt auf dieser Stelle mitgeteilt, daß nur für die geleistete Dienstzeit über sechs Jahre Unterstützung gewährt wird. Ihnen steht also keine Unterstützung an.

H. G. Anonyme Anfragen bleiben grundsätzlich unberücksichtigt. Wenden Sie sich nach Zimmer 43 des Rathhauses, wo Sie bereitwillig Auskunft erhalten werden.

H. G. 100: Der Vermieter hat nicht das Recht, dritten Personen, die sich nicht haben an schulden kommen lassen und die Sie beschuldern, das Haus zu verlassen. Sie sind auch unzureichend geschützt. Nichtsdestowen vor dem 1. Juli die Wohnung zu verlassen. Warum haben Sie überhaupt vor dem 1. Juli gekündigt? Sie hätten sich dann diesen Verhältnissen nicht ausgesetzt. Wegen der paar Tage, um die es sich noch handelt, raten wir Ihnen, keine Schwierigkeiten mehr zu machen. Was die dritte Frage betrifft, so dürfen Sie das nicht so ohne weiteres; denn laut Kontrakt müssen Sie dies gekündigt. Sie könnten höchstens eine dahingehende einstweilige Verfügung erwirken. Wenn Sie dann die Wohnung bewohnt hat, so verlassen Sie ihn doch. Er wird es dann in Zukunft schon lassen.

H. G. Solange der betr. junge Mann amerikanischer Unterthan ist, kann er natürlich nicht zum Deutschesdienst herangezogen werden. Er setzt sich dann aber der Gefahr aus, als lästiger Ausländer ausgewiesen zu werden. Gibt er sich aber wieder naturalisieren, ist es nicht mehr wie recht und billig, daß er noch seiner Militärdienst genügen muß.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 18

Spezialist f. Ausstellungen



von der Wetterdienststelle Wetterau.

Höchste Temperatur nach C.: +23 niedrigste Temperatur +9
Barometer: gestern 763,5 mm heute 765,0 mm.

Voraussichtliche Witterung für 24. Juni:

Nur zeitweise heiter, vereinzelte leichte Regenschauer, zahl.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Wiesbaden	3	Trier	17
Heidelberg	4	Wien	10
Köln	12	Schwaben	7
Münster	8	Kassel	

Wasserstand: Rheingebiet Land: gestern 3,84, heute 3,84 Pegel: gestern 1,50, heute 1,50

24. Juni	Sonnenaufgang	3:39	Mondaufgang	3:39
	Sonnenuntergang	8:24	Monduntergang	2:44

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für Politik und Redaktionsangelegenheiten: Dr. Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Otto Brosch; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktion persönlich zu richten.

Für die Reise mit Säuglingen ist als zweckmäßigste Nahrung „Nestlé“ zu empfehlen. Es ist leicht zuzubereiten, lange haltbar, macht die Nahrung leichter verdaulich und schützt vor den gefährlichsten Darmstörungen.

[illegible]